

**Aargausches Lehrerseminar Wettingen**

**Jahresbericht**

// **Schuljahr 1969/70**

Erstattet  
von Dr. Paul Schaefer  
Direktor

I. Aufsichtsbehörden . . . . .	2
II. Lehrer . . . . .	3
III. Schüler . . . . .	10
IV. Gesetzliche und reglementarische Grundlagen . . . . .	21
V. Unterricht . . . . .	21
VI. Aus der Schul- und Hauschronik . . . . .	32
VII. Dr. A. Hauser «Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen» . . . . .	44

## I. Aufsichtsbehörden

### Seminarkommission

Herr Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid, Präsident  
Herr M. Byland, pädagog. Sekretär, Aktuar  
Herr Pfarrer A. Helbling, Aarau, Vizepräsident  
Herr Dr. M. Brentano, Apotheker, Brugg  
Frau Dr. M. Christoffel, Ennetbaden  
Herr H. Küng, Versicherungsmathematiker, Wettingen  
Herr A. Schneider, Lehrer, Windisch  
Herr Prof. Dr. K. Suter, Kantonsschullehrer, Aarau  
Herr Dr. A. Walti, Professor an der HTL, Baden  
Herr W. Welti, Prokurist, Untersiggenthal

Auf Ende des Schuljahres 1968/69 war Herr **Josef Andermatt**, alt Posthalter in Merenschwand, altershalber aus der Kommission ausgeschieden, welcher er während 25 Jahren angehört hatte. In dieser langen Zeit wirkte Herr Andermatt häufig als Experte bei den Aufnahmeprüfungen mit, überreichte mehrmals den Junglehrern ihre Patente. Sein Interesse und sein liebenswürdiges Wohlwollen werden uns in bester Erinnerung bleiben.

Erst am 5. November gelangte der Regierungsrat zu den Wieder- und Ergänzungswahlen.

In einer Sitzung vom 25. September liess sich die Kommission eingehend orientieren über den Stand der Pläne für eine Seminarreform, über Komplikationen im Beschwerdeverfahren, über bauliche Planungsarbeiten.

In gemeinsamer Sitzung vom 26. November stimmten die Seminarkommission Wettingen und die neue Seminarkommission Wohlens unseren Anträgen für eine provisorische Neuorganisation des Pädagogik- und Methodikunterrichts zu. Die SK Wettingen befasste sich ferner mit dem Problem des auf Frühling 1971 fälligen Wechsels in der Direktion.

In einer weiteren gemeinsamen Sitzung vom 14. Januar nahmen die Kommissionen Stellung zu noch offenen Problemen der Seminarreform.

Gemeinsam mit dem Erziehungsrat wurden Probelektionen und Wahlvorschlags-sitzungen durchgeführt am 24. Februar.

### Patentprüfungskommission

Herr Erziehungsrat J. Kasper, Bezirkslehrer, Zofingen, Präsident  
Herr Prof. Dr. G. Bächli, Kantonsschullehrer, Baden  
Herr F. Ehrensperger, Bezirkslehrer, Endingen  
Herr Dr. H. Fischer, Bezirkslehrer, Aarau  
Herr Prof. Dr. H. Munz, Kantonsschullehrer, Gränichen  
Herr Dr. H. Rauber, Fürsprech, Aarau  
Herr F. Stäubli, Sekundarlehrer, Wohlens  
Herr Prof. V. Steiger, Kantonsschullehrer, Aarau  
Herr Dr. K. Strebel, Bezirkslehrer, Wohlens

Erstmals wirkte ausserdem Herr Dr. Fritz Tanner, Kantonsschullehrer, Baden mit, der in der neuen Amtsperiode an die Stelle seines Kollegen Herrn Dr. G. Bächli tritt.

### Experten für die Musikprüfungen

Herr W. Locher, Aarau; Herr P. Kaufmann, Zufikon

Dire  
Vize  
Aktu  
Beis  
Inter  
Seku

Dr. H  
Oska  
Rud  
Hans  
Emil  
Otto  
Jose  
Übur  
Geor  
Dr. F  
Karl  
Dr. A  
Max  
Kurt  
Dr. K  
Walt  
Andr  
Walt  
Dr. M  
Dr. H  
Dr. H  
Robe  
Wern  
Otto  
Übur  
Beat  
Helm  
Bern  
Dr. P  
Leo S  
Hans  
Prof.  
Dr. G  
Dr. A

## II. Lehrer

### Schulleitung

Direktor: Dr. Paul Schaefer  
Vizedirektor: Prof. August E. Süsstrunk, beurlaubt  
Aktuar der Lehrerkonferenz: Dr. Albert Hauser  
Beisitzer: Werner Minnig  
Internatsleiter: Beat Oppliger  
Sekretariat: 1. Frau H. Hartenbach  
2. Frau Trudi Meyer  
3. Frau Alice Eichenberger

### Hauptlehrer

Dr. Hans E. Bärtschi (1957): Geschichte  
Oskar Birchmeier (1965): Klavier, Orgel, Gesang (Sonderkurse)  
Rudolf Dietschi (1969): Mathematik, Physik  
Hans G. Fischer (1968): Englisch  
Emil Frey (1955): Handarbeit  
Otto Gautschi (1965): Turnen  
Josef Geissmann (1953): Methodik, Lehrübungen und Unterricht an der mittleren Übungsschule  
Georg Gisi (1954): Methodik, Lehrübungen und Unterricht an der unteren Übungsschule  
Dr. Paul Gregor (1965): Französisch, Italienisch  
Karl Grenacher (1931): Gesang, Musiktheorie, protestantische Kirchenmusik  
Dr. Albert Hauser (1958): Deutsch, Geschichte  
Max Hofer (1943): Turnen  
Kurt Honegger (1969): Biologie, Chemie  
Dr. Karl Huber (1962): Französisch, Italienisch  
Walter Hunkeler (1965): Turnen  
André Jacot (1961): Violine, Orchester  
Walter Kuhn (1956): Zeichnen  
Dr. Marcel Kunz (1969): Deutsch, Französisch, Italienisch  
Dr. Hedi Lang (1968): Deutsch, Pädagogik, Philosophie  
Dr. Heinrich Meng (1948): Deutsch, Latein  
Robert Merki (1966): Deutsch, Geschichte, Bibliothekar  
Werner Minnig (1957): Klavier  
Otto Müller (1943): Methodik, Lehrübungen und Unterricht an der oberen Übungsschule  
Beat Oppliger (1965): Mathematik, Internatsleiter  
Helmuth Reichel (1962): Klavier, Orgel  
Bernhard Rusch (1969): Mathematik, Physik  
Dr. Paul Schaefer (1938): Pädagogik, Schulkunde; Direktor  
Leo Steinmann (1955): Orgel und Klavier, katholische Kirchenmusik  
Hans Strebel (1965): Mathematik, Stundenplaner  
Prof. August E. Süsstrunk (1960): Mathematik (beurlaubt)  
Dr. Guido Vincenz (1966): Deutsch, Französisch  
Dr. Alfons Zehnder (1957): Biologie, Chemie, Geographie

### Hauptlehrer im Ruhestand mit Lehrauftrag:

Dr. Ernst Frey (1930): Physik  
Dr. Max Oettli (1935): Biologie, Geographie

### Hauptlehrer im Ruhestand

Dr. Gustav A. Keiser, Ziegelhausstrasse 4, Baden  
Max Rüegg, Schartenstrasse 19, Baden  
Walter Basler, Hofacker 766, Menziken

### Hauptlehrer in Wohlen (Unterricht am Seminar Wettingen)

Dr. Hansrudolf Haller (1968): Geographie  
Hans Joho (1969): Violine  
Dr. Urs Strässle (1969): Deutsch, Geschichte

### Hilfslehrer

Marie-Rose Ehrensperger-Villier (1961): Französisch, Italienisch  
Heinz Eith (1967): Zeichnen, Schreiben  
Martin Frey (1965): Turnen  
Dr. Eduard Gerber (1968): Geographie  
Eric Guignard (1958): Cello  
Walter Gürber (1967): Klavier, Orgel  
Paul Haemig (1958): Querflöte  
Hans Hitz (1963): Schreiben  
Franz Hophan (1968): Geschichte  
Valentin Janett (1958): Handarbeit  
Heinz Kern (II. Semester 1969): Englisch  
Ursula Krompholz (1967): Klavier  
Gertrud Kuhn (1965): Werkunterricht für Mädchen  
Walter Kunz (1968): Biologie  
Dora Meyer-Hartmann (1968): Klavier  
Bernhard Moor (1967): Klarinette  
Christian Müller (1968): Geschichte  
Max Muntwyler (1965): Schreiben und Methodik an den Sonderkursen  
Franz Näf (1968): Physik  
Max Nyffeler (1965): Klavier  
Kurt Osterwalder (1969): Englisch  
Dr. med. Max Peter (1968): Hygiene  
Clauspeter Scalabrin (1968, I. Semester 1969): Englisch  
Heinz Scheurer (1961): Methodik an den Sonderkursen  
Max Schmid (1966): Chemie  
Dr. Robert Schmid (1969): Geographie  
August Schubiger (1968): Chemie  
Vinzenz Stoffel (1965): Latein  
Rosa Studer (1966): Methodik an den Sonderkursen  
Elisabeth Wiesmann-Strickler (1966): Deutsch, Französisch

## Übungsklassen

### An den IV. Klassen:

Sakic-Heiz Beatrice (1969): Unterstufe, Wettingen  
Pia Suter (1966): Unterstufe, Baden  
Ida Wullschleger (1967): Unterstufe, Baden  
Judith Zehnder (1968): Unterstufe, Wettingen  
Erna Debrunner (1968): Mittelstufe, Wettingen  
Annemarie Flückiger (1968): Mittelstufe, Wettingen  
Heiny Schuhmacher (1960): Mittelstufe, Wettingen  
Otto Zehnder (1965): Mittelstufe, Baden  
Gebhard Basler (1966): Oberstufe, Neuenhof  
Paul Fischer (1968): Sekundarschule, Wettingen  
Hans Gloor (1969): Sekundarschule, Baden  
Heinrich Kuhn (1967): Sekundarschule, Baden

### An den Sonderkursen (I. Semester 1969):

Annemarie Hitz (1968): Unterstufe, Wettingen  
Rosmarie Plüss (1964): Unterstufe, Wettingen  
Rosa Studer (1957): Unterstufe, Wettingen  
Walter Fischer (1968): Mittelstufe, Ennetbaden  
Engelbert Knecht (1964): Mittelstufe, Ennetbaden  
Max Muntwyler (1962): Mittelstufe, Wettingen  
Walter Meier (1968): Oberstufe, Wettingen  
Heinz Scheurer (1962): Oberstufe, Wettingen  
Christoph Suter (1968): Sekundarschule, Neuenhof

### Landeskirchliche Religionslehrer

Pfarrer Werner Baier, Aarau (katholisch)  
Katechet Thomas Frei, Wettingen (katholisch)  
Pfarrer Harro Peter, Wettingen (reformiert)  
Katechet Hermann Schüepp, Wettingen (katholisch)  
Pfarrer Dr. J. F. Waldmeier, Aarau (christkatholisch)

### Schularzt

Dr. med. Reinhard Näf, Wettingen

### Stellvertretungen

Längere Stellvertretungen waren bedingt: durch einen Studien-Teilurlaub des Herrn J. Geissmann (Führung der mittleren Übungsschule durch Frau Inge Muntwyler-Marti vom 28. April bis 5. Juli), und durch einen Erholungsurlaub des Herrn H. Fischer (Englischunterricht durch Fr. Vreni Maag, Aarau, vom 8. September bis 23. Dezember).

Kürzere Vertretungen bei Krankheit oder Militärdienst: Fr. Joh. Bohnenblut (G f. F. Hophan), Fr. Beatrice Bruggmann (E f. K. Osterwalder), Mme Mireille Durand, Toulon, (F f. Dr. Gregor), Herr Uli Hurter (N f. W. Kunz), Herr Alb. Körner (T f. W. Hunkeler), Fr. Vreni Maag (E f. H. Kern), Herr Herwig Müller (D f. Dr. Meng), Frau A. Nabholz (M f. H. Strebel), Herr U. Ruf (D f. Dr. Strässle), Herr H. Rufli (N f. K. Honegger), Herr P. Schamaun (T f. W. Hunkeler), Frau Bignia Scheurer (m. Übsch. f. J. Geissmann), Herr Dr. R. Schmid (Gg f. Dr. Haller), Herr H. Spoerri (G f. Dr. Strässle), Herr Chr. Zindel (Lt f. V. Stoffel).

## Urlaube

**Herr Josef Geissmann** war für das I. Quartal nochmals teilweise beurlaubt zu Studien an der Universität Zürich.

**Herr Dr. Hans Bärtschi** war vom Herbst 1968 bis Herbst 1969 ein halbes Unterrichtspensum bewilligt, um die Schweizerischen Fortbildungskurse für staatsbürgerlichen Unterricht zu organisieren. (Kosten auf Rechnung der Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrer in Luzern.)

## Rücktritte

Die Tätigkeit des **Herrn Dr. Ernst Frey** ist anlässlich seiner Pensionierung im Jahresbericht 1967/68 dargestellt worden. Es war ihm vergönnt, noch während zweier Jahre mit sinkendem Pensum seine Klassen bis zum Abschluss zu unterrichten. Nun verlässt er unsere Schule nach genau 40jährigem fruchtbarem Wirken. Ihn begleiten unser Dank und unsere herzlichen Wünsche.

Auf Ende dieses Schuljahres hat **Herr Otto Müller** um seine Pensionierung nachgesucht, nachdem seine Gesundheit im vorigen Winter und wiederum im Sommer als Folge andauernder Überarbeitung geschwächt erschien. Otto Müller wurde am 5. Februar 1905 in Zofingen geboren, durchlief die dortigen Schulen, dann das Seminar Wettingen, stark beeindruckt durch den eben damals die Schulleitung übernehmenden Arthur Frey, dem er bis zu dessen Tode verbunden geblieben ist. Nach Studien in Dijon und Paris erwarb er das Patent als Sekundarlehrer, amtete als solcher in Safenwil 1926 bis 1932 und in Wettingen 1932 bis 1943. Er erwarb sich Beachtung durch vielseitige Unterrichtserfolge, durch eine glänzende Bezirkslehrerprüfung 1938 in Deutsch, Französisch und Geschichte, wozu er sich in meist berufsbegleitendem Studium vorbereitet hatte, durch überlegene Leitung der Bezirkskonferenz Baden 1939 bis 1941<sup>1)</sup> und durch seine ausgedehnten Pestalozzistudien<sup>2)</sup>, die vielen

<sup>1)</sup> Im Anschluss daran erschien 1941: *Ideal und Wirklichkeit. Hinweise zur Krisis der Gegenwart.* – Verlag der AZ-Presse, Aarau (vergriffen).

<sup>2)</sup> «Pestalozzis Idee der Menschenbildung. Zur Erweckung geistigen Schweizertums». (Druckerei des Schulblatts. Aarau 1940, erweitert 1949 im Verlag der AZ-Presse Aarau). – «Die Stimme Pestalozzis». Wortlaute aus seinen Werken ausgewählt und geordnet durch O. M. (Urs Graf Verlag, Basel 1941). Erneut, um einige Abschnitte gekürzt: *Pestalozzi. Entfaltung der Menschlichkeit.* (Insel Verlag 1953) (Alle vergriffen). – Von den zahlreichen Vorträgen seien erwähnt: *Pestalozzi und die Grundlagen unserer Schule.* 27. Februar 1946, Langenthal (Verlag Bernischer Lehrerverein, Sektion Aarwangen). *Pestalozzis Idee der Menschenbildung.* Internationale Konferenz demokratisch-sozialistischer Erzieher. Basel, 29. Juli 1952. (Der neue Bund, 1955, Nr. 3/4). Später folgte eine Herausgabe der grossen Rede Pestalozzis zum 72. Geburtstag: «*Mich füllet das Bild der Menschenerziehung*», im Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 1960. In der gleichen Reihe «*Jean Paul, Knospe der Kindheit*». Eine Auswahl aus «*Levana*».

den grossen Erzieher ganz neu nahe brachten. Nach dem Rücktritt des Herrn J. Villiger wurde Otto Müller am 12. Februar 1943 vom Regierungsrat gewählt als Lehrer an der oberen Übungsschule (damals noch 5. bis 8. Klasse). Sehr bald erkannte er, dass die für den Methodikunterricht zur Verfügung stehende Zeit in keiner Weise ausreichte, auch die Zahl der Lehrübungen viel zu gering war. Schrittweise gelang es, auf Grund seiner Anregungen, die unterrichtspraktische Ausbildung an unserem Seminar wesentlich zu intensivieren. Im Methodikunterricht begnügte sich Otto Müller nie damit, den Junglehrern einige bewährte Rezepte zu vermitteln. Es ging ihm um die «Kunst der Menschenbildung» im Sinne Pestalozzis, eine kind- und stufengemässe Entwicklung der Anlagen. Sinn und Ziel des Unterrichts galt es zu erfassen, bevor einzelne Schritte und Hilfen aufgezeigt wurden. Wohl erschien dies manchen Schülern als «zu theoretisch»; aber unzählige haben hier entscheidende und tiefwirkende Anregung empfangen. Die obere Übungsschule überraschte immer wieder – trotz ihrer schwierigen Zusammensetzung – durch ihre schulischen Erfolge, erfreute durch ihr Singen und Rezitieren an Weihnachts- und Frühlingsfeiern <sup>3)</sup>, durch ihr eindrucksvolles Weihnachtsspiel in der Klosterkirche. Als dritter Tätigkeitsbereich schloss sich die Arbeit an Schulbüchern an: Otto Müller schrieb den alttestamentlichen Teil der reformierten Schulbibel <sup>4)</sup>, beriet Arthur Frey bei der Gestaltung seiner Aargauer Sprachbücher, verfasste ein Rechenbüchlein für die 6. Klasse (das dann nicht gedruckt wurde!), schuf in jahrelanger Arbeit ein zweibändiges Geschichtsbuch für unsere Oberschulen, das aber dank einer aus wahrer Übersicht erwachsenen Wahl und Gliederung des Stoffes und einer meisterlich prägnanten und doch anschaulichen Gestaltung weit darüber hinaus freudige Beachtung gefunden hat <sup>5)</sup>. Weit zurück reicht auch die Arbeit am neuen Lehrplan für die Primarschulen, mit dessen abschliessender Redaktion Otto Müller gegenwärtig beschäftigt ist.

All das ergab natürlich eine Überlastung. Schon 1947 hatte im Erziehungsrat Herr Dr. Tschopp darauf hingewiesen, die Seminarübungslehrer seien durch ihre Doppelaufgabe überbürdet. Otto Müller erhielt 1948 einen Urlaub, um die methodisch-schulpraktische Ausbildung an andern Seminararien zu untersuchen. Sein Bericht vom April 1949 kam zu klaren Anträgen: 1. Erweiterung der Übungsschule von zwei auf drei Abteilungen. 2. Übertragung des Methodikunterrichts an einen Hauptlehrer ohne eigene Übungsabteilung. Als 1951 endlich ein neues Seminardekret beschlossen wurde, verunmöglichte der inzwischen ausgebrochene Lehrermangel die Inkraftsetzung. Trotzdem war der Erziehungsrat bereit, eine Übergangslösung im vorgeschlagenen Sinne einzuführen. Eine ausserordentliche Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz verhinderte dies, indem sie forderte, dass die Übungslehrer zugleich Methodiklehrer blie-

<sup>3)</sup> Otto Müller dichtete und komponierte häufig. 25 seiner Kanons sind 1955 und 1963 erschienen im Musikverlag zum Pelikan, Zürich: «Wenn eine tannigi Hose het». (Wer weiss das noch, dass dieses «Volkslied» von OM stammt?)»

<sup>4)</sup> Land, Land höre des Herrn Wort. Im Auftrage des Reformierten Kirchenrates des Kantons Aargau verfasst von Otto Müller und Eugen Haffter. Sauerländer 1952 und 1957.

<sup>5)</sup> Denkwürdige Vergangenheit. Welt- und Schweizer Geschichte. 2 Bände. Kantonalen Lehrmittelverlag Aarau 1968 und 1969.

ben. In den Lehrplanverhandlungen der folgenden Jahre versandeten die Bemühungen. Die Überlastung wuchs, indem seit 1950 die Klassen doppelt, seit 1958 dreifach, seit 1965 vierfach geführt wurden; dazu kamen besondere Jahres- und Sonderkurse. Zur Führung der dreiklassigen Oberschule ergaben sich so für Otto Müller acht bis zehn Wochenstunden Methodikunterricht. Der dreifachen Belastung hielt auch eine robuste Schaffenskraft auf die Dauer nicht stand. So müssen wir Otto Müller früher aus dem Schuldienst entlassen, als er und wir uns vorgestellt hatten. Er verdient Dank für sein reiches Wirken. Wir freuen uns, dass die Erholung eingesetzt hat und erwarten, dass der «Ruhestand» eine neue Phase fruchtbarer vertiefter Studien sein wird. Für das Seminar ergaben sich Konsequenzen: Ähnliches durfte sich nicht nochmals wiederholen. Diese Methodik- und Übungslehrerstelle darf nicht wieder so besetzt werden! Es ist uns gelungen, bei den Behörden das zu erreichen, was Otto Müller vor 20 Jahren als dringlich vorgeschlagen hatte: Einer der Methodik- und Übungsschullehrer wird von der Führung einer eigenen Abteilung entbunden. Herr J. Geissmann erteilt im neuen Schuljahr nur noch Methodikunterricht, in Wettingen und Wohlen. Die obere Übungsschule wird vorläufig nicht mehr geführt, schon im Hinblick darauf, dass mit der bevorstehenden Seminarreform eine Neukonzeption der Übungsschule zu erwarten ist. Es liegt eine Tragik darin, dass Otto Müller selber nicht mehr die neuen Möglichkeiten seiner eigenen Konzeption ausschöpfen kann. Aber er darf die Genugtuung erleben, dass seine Vorschläge sich schliesslich als aus der Sache heraus berechtigt erwiesen, unabhängig von seiner Person.

**Herr Prof. Ernst Maeder** hat 1965 an unserer Schule einen freiwilligen Philosophieunterricht so erfolgreich eingeführt, dass bei ihm und seinen Nachfolgern – er hat sich schrittweise, im Herbst 1969 ganz von uns zurückgezogen – fast vollzählige Klassen daran teilnahmen und -nehmen.

**Frau Elisabeth Wiesmann** hat seit 1966 beinahe ein volles Pensum Deutsch und Französisch unterrichtet. Sie verlässt uns, ihrem Gatten auf seinem Berufswege folgend.

**Herr Heinz Eith** unterrichtete während 3 Jahren in Zeichnen und Schreiben, war der einfallsreiche Kulissen- und Kostümentwerfer unserer Goldoni-Aufführung, als Kunsthistoriker und Archäologe in mancherlei Weise ein dienstbereiter Helfer.

**Herr Dr. Ernst Gerber** erhielt die erwünschte Gelegenheit, nach seiner Pensionierung als Bezirkslehrer noch zwei Jahre lang seine Erfahrungen und Kenntnisse in Geographie an einer Mittelschule auszuwerten.

**Herr Christian Müller**, zwei Jahre lang Hilfslehrer für Geschichte, möchte sich ganz dem Abschluss seines Studiums widmen.

**Herr Dr. Robert Schmid** ist als Hauptlehrer für Geographie an die Kantonschule Aarau gewählt worden,

**Herr Roger Vaissière** als vollamtlicher Assistent an das pädagogische Institut der Universität Zürich.

Von den Musikern zieht **Herr Bernhard Moor** weg, der 1967 das Klarinettenspiel sehr erfolgreich eingeführt hat, und **Herr Max Nyffeler** (seit 1965 Hilfslehrer für Klavier) geht zur Spezialausbildung ins Ausland.

Die Ausbildung in der Schulschrift der 3. Klassen erteilte seit 1963 **Herr Hans Hitz**. Nun übernimmt sie **Herr Josef Geissmann**, verbunden mit eigentlicher Schreibmethodik, was in unserer Zeit des Schriftzerfalls und angesichts der zahlreichen Linkshänder sich als notwendig erweist.

Vier unserer **Übungsklassenlehrer** möchten, wenigstens für ein Jahr, pausieren:

Frau Beatrice Sakic-Heiz  
Fr. Pia Suter  
Fr. Erna Debrunner  
Herr Paul Fischer

Wir hoffen, sie bald wieder in dieser wichtigen Funktion einspannen zu dürfen. Allen nochmals herzlichen Dank!

### Wahlen

Seit 1961 war es notwendig geworden, für **Psychologie und Pädagogik** Hilfslehrer beizuziehen; diese wechselten häufig. Durch Zusammenspannen mit dem Seminar Wohlen und interne Umstellungen ist es möglich geworden, eine Hauptlehrstelle zu errichten. An diese wurde am 6. März 1970 gewählt:

**Herr Ruedi Arn**, geboren 1936. Er wurde am Evangelischen Seminar Unterstrass zum Lehrer ausgebildet, führte als solcher drei Jahre lang eine mehrklassige Primarschule in Bauma, wirkte im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen als Hausvater, wurde 1963 vom Seminar Unterstrass berufen als Übungslehrer (Niederhasli bei Bülach). Berufsbegleitendes Studium der Pädagogik, Heilpädagogik und Philosophie an der Universität und am Heilpädagogischen Seminar Zürich. Diplom 1965, Doktorat 1970 mit Dissertation: «Pädagogische Psychologie im Dienste der Schule». 1967 Stellvertretung des Oberseminarleiters in Unterstrass, seit 1968 Hilfslehrer am Seminar Wettingen/Wohlen. Seit 1966 Aufbau und Leitung des schulpsychologischen Dienstes des Bezirkes Dielsdorf.

Die andauernde Vermehrung der Schülerzahl bedingte eine neue Hauptlehrstelle für **Orgel- und Klavierspiel**. Gewählt wurde am 6. März 1970: **Herr Karl Kolly**, geboren 1936. Nach dem Lehrerseminar Fribourg folgte die musikalische Ausbildung in Fribourg, Basel und hauptsächlich Wien. Hauptlehrer am Lehrerseminar Chur seit 1963 (Stellenantritt erst im 2. Quartal).

### III. Schüler

Mit \* sind die internen Schüler bezeichnet, mit \*\* die halbexternen (Zimmer im Dorf, Kost im Konvikt). Angegeben sind der Heimatort und der Wohnort der Eltern.

#### Klasse Ia

Klassenlehrer: Herr Dr. H. Meng

1. Brogli Irene	11. 2. 53	Wittnau, Zurzach
2. Dürrenberger Käthi	3. 2. 52	Reigoldswil (BL), Killwangen
3. Huser Silvia	24. 9. 53	Wettingen
4. Keller Irene	15. 10. 53	Volken (ZH), Würenlos
5. Künzli Brigitta	8. 2. 53	Volketswil, Wettingen
6. Ott Regula	11. 7. 53	Winterthur, Nussbaumen
7. Peter Elisabeth	5. 9. 52	Ellikon a. d. Thur, Wettingen
8. Reimann Margot	5. 9. 53	Wöflinswil, Wettingen
9. Schatzmann Anneliese	17. 3. 53	Windisch, Mülligen
10. Schertenleib Ursula	10. 6. 51	Krauchthal, Mellingen
11. Suter Eva	2. 6. 53	Oberentfelden, Baden
12. Zeindler Theres	15. 1. 53	Bellikon, Kirchdorf
* 13. Bachmann Jakob	28. 7. 53	Müswangen, Sins-Meienberg
* 14. Baumgartner Rudolf	2. 12. 52	Eschenbach, Laufenburg
15. Bilgerig Moritz	26. 6. 53	Baar, Wettingen
16. Jenny Matthias	7. 7. 52	Basel, Baden
* 17. Küng Walter	27. 7. 52	Beinwil/Freiamt, Möhlin
18. Leimgruber Roger	26. 1. 51	Herznach, Wettingen
19. Piller Walter	7. 5. 52	Degersheim (SG), Wettingen
20. Schwarz Markus	26. 4. 53	Effingen, Neuenhof
21. Spuhler Beat	17. 1. 53	Wislikofen, Wettingen
* 22. Weinmann Christian	13. 12. 52	Herrliberg, Zürich

#### Klasse Ib

Klassenlehrer: Herr Dr. A. Zehnder

1. Bock Gina	15. 1. 53	München (D), Wettingen
2. Bugmann Theres	1. 10. 53	Döttingen, Station Siggenthal
3. Bürlil Hildegard °	17. 5. 53	Klingnau
4. Dreier Barbara	9. 12. 52	Trub (BE), Wettingen
5. Huber Silvia	22. 10. 52	Hirzel (ZH), Döttingen
** 6. Kaufmann Dorli	28. 1. 53	Möhlin
7. Knus Evi	14. 7. 52	Märstetten (TG), Wettingen
8. Koller Henriette	27. 1. 53	Fischbach (LU), Wettingen
** 9. Kramer Margrit	24. 5. 53	Leibstadt
10. Mühlebach Annelies	5. 3. 53	Tegerfelden
11. Rey Ingrid	29. 12. 52	Möriken, Killwangen
12. Sommer Gerda	27. 12. 52	Dürrenroth (BE), Windisch
13. Barth Christoph	8. 5. 52	Mülligen, Brugg
* 14. Delz Roland	25. 11. 53	Möhlin
15. Dinkel Erich °°	20. 6. 51	Eiken, Niederrohrdorf

16. Frey Hans-Jörg	23. 6. 52	Mellingen
17. Hirt Fritz	17. 4. 53	Birrhard, Döttingen
18. Hitz Hans	25. 4. 53	Obersiggenthal, Rieden
* 19. Küng Hubert	22. 4. 53	Aristau, Mühlau
* 20. Niklaus Hans Walter	14. 5. 53	Zauggenried (BE), Seengen
21. Salzmann Ronnie "	25. 7. 53	Eggiwil (BE), Wettingen
22. Vock Guido	1. 10. 53	Wohlen, Baden
23. Wytttenbach Jürg	2. 7. 52	Thun, Wohlenschwil

° Austritt am 1. September 1969  
 " Entlassung am 4. Oktober 1969  
 °° Eintritt am 27. Oktober 1969

### Klasse Ic

Klassenlehrer: Herr H. Strebel

1. Bertschmann Linda	30. 8. 52	Bettingen, Baden
2. Bürgler Brigitte	10. 3. 53	Wettingen
3. Egloff Monique	7. 3. 51	Staretschwil, Wettingen
4. Fäs Christine	25. 3. 53	Schöffland, Endingen
5. Fischer Marie-Theres	12. 3. 52	Rümikon, Wettingen
6. Florin Ursula	19. 10. 53	Klosters, Wettingen
7. Frey Evi	1. 9. 52	Lostorf (SO), Brugg
8. Läuchli Monika "	28. 7. 53	Remigen, Windisch
9. Meier Luzia	8. 3. 53	Schneisingen
10. Oster Cornelia	17. 10. 53	Dägerlen (ZH), Wettingen
11. Preisig Maja	6. 2. 54	Schwellbrunn, Spreitenbach
12. Steiner Helene	21. 11. 53	Birrwil, Baden
13. Zumbach Anna °	16. 7. 52	Toffen (BE), Brugg
* 14. Blaser Beat	19. 6. 53	Langnau i. E., Zurzach
* 15. Ebnetter Ueli	3. 6. 52	Zürich und Appenzell, Obermumpf
16. Giger Marcel	5. 10. 53	Niedergösgen, Ennetbaden
17. Haslimeier Marcel	17. 6. 53	Remetschwil, Neuenhof
* 18. Lutz Peter	26. 10. 53	Sennwald, Frick
* 19. Meier Kurt	6. 12. 53	Zeihen, Eiken
20. Sauer Gerhard "	28. 7. 53	Weiz (A), Rüfenach
21. Spörri Paul	13. 11. 51	Wettingen
22. Widrig Markus	8. 3. 53	Bad Ragaz, Wettingen
23. Zimmermann Beat	25. 9. 52	U'Ehrendingen, Wettingen

" Entlassung am 4. Oktober 1969  
 ° Austritt am 25. März 1970 (Wegzug)

### Klasse Id

Klassenlehrer: Herr Dr. K. Huber

** 1. Andres Margrit	9. 3. 53	Graben (BE), Leuggern
2. Annen Brigitte	19. 1. 53	Somvix GR), Nussbaumen
3. Fischer Brigitte	27. 9. 52	Basel, Baden
4. Hitz Cristina	28. 12. 53	Untersiggenthal, Baden
5. Knecht Pia	30. 9. 53	Döttingen

6. Ledergerber Therese	13. 3. 53	Andwil/Waldkirch, N'Rohrdorf
7. Mühlebach Erika	11. 5. 53	Tegerfelden, Würenlingen
8. Münch Ursula	17. 11. 52	Dornach, Ennetbaden
9. Ryser Marianne	18. 2. 53	Heimiswil (BE), Wettingen
10. Steinmann Isabelle	6. 8. 52	Waltenschwil, Baden
11. Streuli Karin	9. 3. 52	Baden/Zürich/Wädenswil, Spreitenbach
12. Wettstein Christa	20. 11. 53	Remetschwil, Würenlingen
* 13. Bossert Christian	15. 8. 52	Othmarsingen, Laufenburg
14. Capaul Andreas	3. 1. 53	Lumbrein (GR), Baden
* 15. Hirschi Ruedi	16. 4. 52	Schangnau (BE), Mandach
* 16. Lanz Walter	14. 12. 53	Basel, Koblenz
17. Meier Herbert	20. 9. 52	Birmenstorf
18. Meng Heiner	26. 10. 51	Gipf-Oberfrick, Wettingen
19. Müller Ulrich	25. 2. 52	Schlossrued, Nussbaumen
20. Oldani Hans	22. 2. 53	Wohlenschwil
21. Stark Jürg	11. 5. 53	Umiken, Brugg
22. Trottmann Markus	7. 11. 51	Baden

#### Klasse IIa

Klassenlehrer: Herr Dr. M. Kunz

1. Bosshard Maja	23. 1. 52	Wettingen
2. Fessler Erika	19. 7. 51	Altbüron, Baden
3. Greder Agatha	12. 4. 52	Mellingen, Niederrohrdorf
4. Heuberger Monika	6. 5. 52	Elfingen, Neuenhof
5. Killer Edith	30. 3. 52	Gebenstorf, Döttingen
6. Kunz Agnes	4. 8. 52	Fiscenthal, Wettingen
7. Meier Brigitte	24. 2. 52	Baden, Rütihof
8. Meier Doris	3. 1. 52	Baden, Rütihof
9. Münzel Renata	6. 7. 52	Baden
10. Pabst Anni	22. 10. 49	Gebenstorf, Mellingen
11. Reinle Beatrix	6. 11. 52	Baden
12. Epprecht Felix	6. 4. 52	Zürich, Baden
* 13. Gärtner Rolf	21. 8. 52	Leibstadt
14. Keller Niklaus	5. 10. 52	Endingen
15. Ledergerber Urs	1. 12. 51	Andwil, Niederrohrdorf
16. Neukomm Andreas	27. 4. 52	Guntmadingen, Windisch
* 17. Suter Max °	17. 10. 51	Seon, Seengen
18. Walser Roland	13. 6. 51	Wald (AR), Wettingen
* 19. Wehrli Claude	29. 1. 50	Küttigen, Hägglingen

° Am 25. August 1969 entlassen

#### Klasse IIb

Klassenlehrer: Herr H. G. Fischer

** 1. Böhler Ursula	4. 2. 52	Mellikon
2. Eckert Silvia	21. 8. 52	Leibstadt, Wettingen
** 3. Kaufmann Silvia °	2. 2. 52	Möhlin, Rheinfelden
4. Meier Doris	13. 3. 52	Laupersdorf, Neuenhof

5. Meier Gisela	13. 9. 52	Dättwil, Wettingen
6. Müller Madeleine	9. 10. 51	Brugg
** 7. Schmid Leonie	4. 11. 51	Hägglingen, Rheinfelden
** 8. Spuhler Agnes <sup>oo</sup>	27. 5. 52	Zurzach
9. Staub Silvia	15. 8. 52	Ochlenberg, Neuenhof
10. Übersax Gabriella	27. 12. 50	Herzogenbuchsee, Baden
* 11. Ackle Bruno	16. 3. 52	Ueken
* 12. Bächli Willy	20. 3. 51	Würenlingen, Zofingen
13. Bürgi Alex	24. 4. 50	Egnach, Fislisbach
* 14. Gehring Christoph	21. 2. 51	Winterthur, Aarau
* 15. Treier Anton	26. 9. 52	Wölflinswil, Eiken
16. Weidmann Urs	25. 1. 52	Basel und Dättlikon, Döttingen
17. Witzig Hans	23. 6. 52	Laufen-Uhwiesen, Wettingen

<sup>o</sup> Am 10. Januar 1970 ausgetreten  
<sup>oo</sup> Am 14. März 1970 ausgetreten

### Klasse IIc

Klassenlehrer: Herr Dr. H. R. Haller

1. Baur Ruth	12. 5. 52	Höfen (BE) und Zürich, Brugg
2. Dierauer Anna	9. 8. 52	Berneck, Fislisbach
3. Estermann Judith	15. 11. 51	Muri, Wettingen
4. Garavelli Rita	7. 8. 52	Mondaino (I), Windisch
5. Heim Verena	5. 1. 52	Neuendorf, Baden
6. Merki Beatrice	31. 3. 52	Würenlingen, Ennetbaden
7. Mora Elsbeth	9. 1. 52	Leibstadt, Full
8. Müller Elisabeth	14. 8. 51	Unterkulm, Windisch
** 9. Schär Katharina	14. 7. 52	Wyssachen, Leibstadt
10. Suter Heidi	15. 11. 52	Kölliken, Gebenstorf
11. Weber Gisela	16. 9. 52	Seeburg, Wettingen
12. Zehnder Annelies	22. 12. 50	Brugg
* 13. Bolliger Bruno	25. 2. 51	Leutwil, Teufenthal
* 14. Brändli Bernhard	1. 7. 51	Zürich
* 15. Fischer Hanspeter	8. 9. 52	Stetten, Leibstadt
16. Hunziker Peter	9. 3. 52	Mooslerau, Brugg
17. Lüthi Heinz	6. 6. 51	Lützelflüh, Wettingen
18. Merki Herbert	9. 1. 52	Würenlingen
19. Scherer Stephan	1. 1. 52	Killwangen, Neuenhof
20. Schleuniger Georges	15. 7. 52	Klingnau

### Klasse II d

Klassenlehrer: Frau E. Wiesmann

1. Gloor Christa	2. 8. 52	Leutwil, Rieden
2. Gobet Anita	27. 1. 52	Villaz St. Pierre, Wettingen
3. Guntern Christine	21. 4. 52	Reckingen (VS), Wettingen
4. Howald Hanna	21. 3. 52	Thörigen, Baden
5. Keller Verena	28. 1. 51	Endingen
6. Lemmenmeier Judith	3. 3. 52	Arbon, Baden
7. Oeschger Agnes	13. 1. 51	Gansingen

8. Sacher Brigitta	31. 3. 52	Zuzgen, Birrhard
9. Scholian Beatrix	23. 12. 51	Zürich, Dietikon
10. Stieger Luzia	19. 7. 51	Oberriet, Neuenhof
11. Vogt Käthi	4. 6. 52	Rüfenach, Wettingen
12. Bärtschi Meinrad	1. 2. 52	Eggiwil, Umiken
13. Fehlmann Walter	12. 11. 51	Villnachern, Brugg
* 14. Gloor Urs	21. 2. 52	Leutwil
* 15. Hauswirth Walter	28. 2. 52	Oeschgen
16. Müller Moritz	1. 6. 52	Würenlos
* 17. Reimann Kurt	15. 3. 51	Wölflinswil
18. Schneider Paul	26. 5. 52	Obersiggenthal, Nussbaumen
19. Vogler Martin	13. 2. 51	Niederrohrdorf, Fislisbach

### Klasse IIIa

Klassenlehrer: Herr Dr. M. Oettli

1. Bächli Pia	18. 1. 51	Würenlingen
2. Balz Brigitte	19. 2. 51	Langnau i. E., Baden
3. Burkhard Monika	5. 5. 51	Schwarzhäusern (BE), Baden
4. Ehrensperger Brigitt	23. 12. 51	Siglisdorf, Endingen
5. Güntert Monika	30. 3. 51	Mumpf, Baden
6. Leuschner Käthi	3. 10. 51	Basel, Untersiggenthal
7. Renold Antoinette	12. 9. 51	Baden
8. Schibli Gabriela	12. 5. 51	Fislisbach
9. Stäuble Verena	16. 7. 51	Sulz, Neuenhof
* 10. Gacond Marcel	8. 12. 48	Provence (VD), Gontenschwil
11. Keller Armin	11. 5. 51	Volken (ZH), Würenlos
12. Köferli Alex	19. 4. 51	Lengnau
13. Lerf Andreas	3. 7. 51	Leibstadt, Rekingen
* 14. Lüthy Jörg	11. 1. 51	Schöffland
* 15. Moor Walter	4. 3. 50	Vordemwald
* 16. Urech Erwin	14. 2. 50	Seon, Rothrist
17. Zangger Kurt	15. 8. 51	Gettnau (LU), Windisch
* 18. Zbinden Peter	23. 7. 51	Rheinfelden u. Rüscheegg (BE) Rheinfelden
* 19. Zumstein Werner	5. 5. 51	Seeberg (BE), Rheinfelden

Hospitanten im I. Quartal:

Odé Connie	12. 9. 51	Bellaire/Texas (Baden)
Jiménez Miguel	6. 11. 49	San José/Costa Rica (Baden)

### Klasse IIIb

Klassenlehrer: Herr B. Oppliger

1. Fuhrer Barbara	16. 4. 50	Trubschachen (BE), Wettingen
2. Hospenthal Cristina	28. 8. 51	Zürich, Bergdietikon
3. Howald Edith	1. 2. 51	Wangenried (BE), Koblenz
4. Merker Anna	27. 2. 51	Baden
5. Schmid Christine	27. 1. 51	O'Ehrendingen, Ennetbaden
6. Weber Käthi	20. 2. 51	Dürnten (ZH), Umiken

7. Zimmermann Susan	13. 5. 50	Villigen, Untersiggenthal
8. Zumsteg Ida	12. 3. 51	Wil (AG), Wettingen
9. Broggi Peter	1. 9. 51	Turgi
* 10. Erni Walter	4. 4. 51	Schupfart
11. Huber Hans °	8. 2. 51	Stäfa, Frick
12. Imhoff Eugen	14. 3. 50	Basel, Neuenhof
13. Keller Ruedi	24. 4. 51	Endingen
* 14. Küng Peter	12. 3. 51	Beinwil (Freiamt), Möhlin
15. Meier René	30. 11. 51	Rütihof / Baden, Lengnau
16. Näf Thomas	29. 10. 51	Mogelsberg (SG), Wettingen
* 17. Nüesch Martin	15. 1. 50	Basel
18. Schaefer Michael	7. 2. 51	Aarau, Wettingen
* 19. Senn Dominik	22. 7. 51	Gansingen
20. Widmer Thomas	14. 4. 51	Mosnang (SG), Baden

Hospitantin ab II. Quartal

De Leon Inara 5. 12. 51 Westport/USA, Baden

### Klasse IIIc

Klassenlehrer: Herr K. Grenacher

1. Bächli Käthi	1. 7. 51	Würenlingen, Brugg
2. Cathomas Maya	28. 8. 51	Somvix (GR), Baden
3. Eichenberger Helen	26. 11. 51	Beinwil a. S., Würenlos
4. Häfliger Katharina	3. 10. 51	Luzern, Wettingen
5. Högger Margrit	30. 1. 51	Kradolf (TG), Brugg
6. Keller Katharina	4. 8. 51	Endingen
7. Muntwyler Fränzi	18. 6. 51	Wohlen, Wettingen
8. Schlachter Vroni	9. 11. 51	Schupfart, Baden
9. Vogt Ruth	1. 9. 51	Mandach, Stilli
10. Weber Evi	22. 1. 51	Oberhofen, Brugg
* 11. Feller Hanspeter	9. 7. 51	Thun-Strättligen, O'Entfelden
* 12. Keller Ulrich	12. 4. 50	Basel
* 13. Meier Ernst	14. 6. 51	Windisch
14. Schaltenbrand Erich	12. 5. 51	Burg (BE), Turgi
* 15. Schifferle Andreas	29. 3. 51	Döttingen, Binningen
* 16. Siegfried Gerard	28. 10. 50	Turbenthal, Klingnau
* 17. Stäuble Urs	17. 7. 51	Mumpf, Eiken
18. Studer Manfred	28. 11. 51	Unterschlatt (TG), Mellingen
19. Wassmer Peter	6. 8. 50	Mellingen, Oberehrendingen
20. Zürcher Hansueli	27. 12. 51	Neuenhof

Hospitant im I. Quartal:

Hara Massao São Paulo/Brasilien (Baden)

### Klasse III d

Klassenlehrer: Frl. Dr. Hedi Lang

1. Aeschbach Christine	29. 10. 51	Aarau, Nussbaumen
2. Baur Heidi	23. 11. 50	Höfen (BE) und Zürich, Brugg
3. Demarchi Silvia	26. 11. 49	Zürich, Bergdietikon

4.	Gloor Renate	17.	8. 51	Birr, Oberflachs
5.	Huber Gabriela	29.	4. 51	Mägenwil
6.	Käch Ursula	6.	6. 51	Langendorf, Untersiggenthal
7.	Metzger Susanne	20.	6. 51	Hugelshofen (TG), Baden
8.	Portmann Heidi °	17.	2. 48	Grosswangen, Luzern/Wettingen
9.	Beeler Werner °	16.	11. 48	Arth (SZ), Wettingen
** 10.	Bircher Walter	21.	3. 51	Wölflinswil, Frick
* 11.	Bourquin André	4.	6. 46	Souvilier (BE), Basel
* 12.	Brünggel Marcel	1.	5. 51	Lenzburg, Seon
13.	Dürst Christoph	10.	2. 51	Brugg
* 14.	Gadient Martin	29.	7. 51	Trimmis (GR), Dietwil
* 15.	Hauenstein Hans	3.	6. 51	Unterendingen, Klingnau
* 16.	Mathys Georg	16.	8. 50	Kölliken
17.	Müller Kurt	25.	6. 51	Boswil (Freiamt), Fislisbach
18.	Schmid Hans	22.	10. 51	Glattfelden, Zurzach
19.	Sommer Urs	18.	5. 50	Dürrenroth (BE), Windisch
20.	Trottmann Bruno	10.	12. 49	Rottenschwil, Mellingen
21.	Vogler Hans	14.	4. 51	Niederrohrdorf

° am 27. Oktober 1969 eingetreten

#### Klasse IVa

Klassenlehrer: Herr Dr. H. Bärtschi

** 1.	Brogle Sabine	17.	7. 50	Wittnau, Magden
** 2.	Dillier Emma	2.	5. 50	Magden
3.	Gross Erika	5.	3. 50	Rietheim, Koblenz
4.	Hauenstein Ruth	9.	2. 50	U'Endingen, U'Siggenthal
5.	Heer Regula	9.	3. 48	Zürich und Klingnau, Schlieren
6.	Högger Ruth	25.	3. 49	Kradolf (TG), Brugg
7.	Meier Marlies	25.	1. 50	Würenlingen, Vogelsang
8.	Rickenbach Margrit	11.	10. 50	Zürich, Wettingen
9.	Sozzi Claudia	13.	6. 49	Poschiavo (GR), Wettingen
10.	Hartenbach Rolf	19.	11. 49	Basel, Wettingen
** 11.	Joho Robert	4.	12. 50	Auenstein
* 12.	Keller Marcel	3.	2. 49	Full-Reuenthal
** 13.	Madliger Peter	23.	5. 47	Langenthal, Zürich
14.	Mätzler Martin	1.	4. 50	Berneck (SG), Nussbaumen
15.	Meier Fridolin	7.	1. 47	Würenlingen
16.	Merki Heinz	8.	9. 50	Würenlingen, Ennetbaden
17.	Trösch Rudolf	18.	3. 50	Thunstetten, Untersiggenthal

#### Klasse IVb

Klassenlehrer: Herr R. Merki

1.	Kaufmann Theres	5.	11. 50	Baden
2.	Keller Doris	10.	5. 50	Hottwil, Umiken
3.	Knecht Margrit	17.	8. 50	Schwaderloch, Oberhofen
4.	Konrad Marietta	30.	12. 49	Remetschwil
** 5.	Locher Hilda	14.	3. 50	Remetschwil, Birmenstorf

6.	Merkli Anita	15. 12. 48	Wettingen, Neuenhof
7.	Rohrbach Verena	24. 5. 50	Rüeggisberg, Gebenstorf
8.	Schneider Silvia	29. 4. 50	Wädenswil, Magden
9.	Belart Peter	7. 8. 50	Brugg
* 10.	Blunschi Alois	5. 8. 49	Rohrdorf, Berikon
11.	de Boni Christoph	23. 7. 49	Zürich, Mutschellen
* 12.	Fretz Werner	9. 1. 49	Bottenwil, Zofingen
13.	Meier Bruno	16. 11. 49	Würenlingen
14.	Mösch Ulrich	26. 4. 50	Frick, Brugg
* 15.	Stauffer Heinz	16. 7. 48	Unterentfelden, Zürich
16.	Wullschleger Bernhard	23. 1. 50	Oftringen, Brugg
* 17.	Zangger Werner	3. 6. 50	Gettnau (LU), Windisch

#### Klasse IVc

Klassenlehrer: Herr Dr. A. Hauser

1.	Barth Ursula	27. 12. 50	Mülligen, Brugg
2.	Birri Veronika	23. 6. 50	Zeihen und Windisch, Windisch
3.	Brunner Marlies	24. 4. 49	Glarus, Baden
4.	Hensler Regula	26. 9. 49	Einsiedeln, Wettingen
5.	Leber Heidi	1. 7. 50	Mülligen, Vogelsang
6.	Schmid Isabelle	20. 7. 50	Full-Reuenthal, Wettingen
7.	Baldinger Rainer	2. 9. 50	Lengnau, Nussbaumen
** 8.	Braun Jakob	30. 1. 47	Oftringen, Zofingen
9.	Brühlmeier Jörg	31. 3. 49	Wettingen
* 10.	Fehlmann Rudolf	18. 5. 49	Staffelbach, Burg
* 11.	Gangel Ueli	8. 3. 50	Frauenfeld, Koblenz
12.	Haenggli Beat	24. 7. 50	Kienberg (SO), Brugg
13.	Kirchofer Peter	18. 7. 50	Auenstein, Veltheim
14.	Mätzler Kurt	9. 4. 49	Berneck (SG), Nussbaumen
* 15.	Reimann Bernhard	19. 9. 49	Oberhof
* 16.	Sommerhalder Hansjörg	9. 4. 50	Hornussen, Künten
17.	Werder Werner	29. 10. 50	Endingen, Wildegg

#### Klasse IVd

Klassenlehrer: Herr Dr. G. Vincenz

1.	Berthoud Ruth	15. 1. 49	Chézard St. Martin, E'Baden
2.	Bruggmann Irma	5. 1. 50	Münchwilen, Brugg
3.	Karpf Bernadette	1. 1. 50	Oberrohrdorf
4.	Keller Margot	3. 5. 50	Untersiggenthal
5.	Scheidegger Brigitt	8. 10. 50	Lützelflüh, Klingnau
6.	Schmocker Cathrine	29. 10. 46	Beatenberg, Zürich
7.	Spuhler Elvira	11. 3. 50	Wislikofen, Schneisingen
8.	Wiederkehr Doris	23. 11. 50	Muri, Wettingen
9.	Baldinger Thomas	11. 4. 50	Rekingen, Turgi
* 10.	Balmer Alois	22. 2. 50	Abtwil
11.	Bilgerig Urs	25. 10. 49	Baar, Wettingen
* 12.	Binggeli Eduard	16. 12. 50	Gümmenen, Frick
13.	Gloor Hanspeter	22. 2. 50	Birr, Oberflachs

14. Kloter Hans	17. 4. 50	Lengnau
* 15. Müller Urs	8. 8. 50	Lengnau
* 16. Wernli Kurt	30. 10. 49	Thalheim, Asp
17. Wettstein Ulrich	4. 10. 48	Zürich, Wettingen
18. Wiederkehr Urs	24. 10. 49	Ehrendingen, Ennetbaden

### Sonderkurs VI (Sommersemester)

Klassenlehrer: Herr Dr. P. Schaefer

1. Berz Elisabeth	31. 12. 38	Wettingen
2. Bleuer Ursula	8. 3. 42	Biezwil (SO), Uitikon
3. Bühlmann Hanna	31. 12. 32	Belpberg (BE), Wettingen
4. Gräub Heidi	3. 5. 43	Wyssachen, Rohr (Wettingen)
5. Hühnli Adelheid	1. 1. 44	Unterlangenegg (BE), Zürich (Wettingen)
** 6. Käppeli Elisabeth	3. 11. 39	Wynau (BE), Neuenhof
7. Meier Annemarie	2. 8. 37	Langnau i. E., Wettingen
8. Meier Maria	30. 1. 43	Tägerig, Wohlen (Wettingen)
9. Moser Verena	1. 3. 39	Zäziwil (BE), Wettingen
10. Bolliger Hans-Rudolf	14. 3. 43	Schlossrued, Wettingen
11. Burkart Willi	7. 5. 31	Merenschwand, Waltenschwil
12. Buser Matthias	6. 2. 44	Zunzgen, Diepflingen (Wettg.)
** 13. Fricker Roland	25. 4. 32	Oberhof, Liestal (Wettingen)
14. Käser Armin	5. 4. 42	Oberflachs, Veltheim
* 15. Neumann Christof	4. 10. 38	St. Gallen, Kaltbrunn (Wettg.)
16. Pfaff Beda	11. 9. 39	Liestal, Wettingen
17. Rehmann Gustav	21. 4. 38	Kaisten und Basel, Wettingen
** 18. Schmid Edi	11. 4. 45	Oberfrick, Frick (Wettingen)
19. Walter Armin	27. 11. 37	Löhningen (SH), Neuenhof
20. Willi Kurt	11. 3. 45	Luzern, Wettingen

### Sonderkurs VII (Sommersemester)

Klassenlehrer: Herr Dr. P. Schaefer

** 1. Bernhard Friedrich	12. 8. 39	Seeberg (BE), O'Ehrendingen
2. Biedermann Oskar	1. 1. 40	Basel, Wettingen
3. Bolliger Willy	2. 11. 38	Küttigen, Spreitenbach
4. Brunner Johannes	1. 10. 44	Seedorf (BE), Bubendorf (Wettingen)
** 5. Döbeli Johann	1. 7. 44	Oeschgen, Neuenhof
6. Hartmann Ulrich	3. 5. 42	Ebnat/Tgb., Basel (Wettingen)
* 7. Hunziker Andreas	2. 6. 44	Kirchleerau, Oberentfelden (Wettingen)
** 8. Kaeser Oswald	27. 5. 44	Rheinfelden, Neuenhof
9. Köck Paul	8. 3. 37	Thalwil, Zürich
10. Kürzi Leo	21. 5. 42	Einsiedeln, Spreitenbach
11. Leimbacher Herbert	17. 6. 34	Winterthur u. Illnau, Freienwil
12. Lüscher Hans Rudolf	11. 12. 44	Seon, Wettingen
* 13. Lutz Werner	9. 7. 36	W'thur, Langnau/A (Wettingen)
* 14. Matti Ernst	20. 3. 43	Oberwil i. S., Jegensdorf (Wettingen)

15. Rauh Bernhard	23. 12. 42	St. Gallen, Riehen (Wettingen)
* 16. Schmidlin Niklaus	1. 1. 43	Dittingen, Wettingen
17. Sigrist Edgar	12. 10. 41	Sigriswil, Zürich
18. Stöcklin Anton	29. 7. 45	Tägerig, Fislisbach
19. Zehnder Günther	8. 2. 44	Birmenstorf
20. Zimmermann Toni	24. 12. 45	Vitznau, Meiringen (Wettingen)

#### Sonderkurs VIII (Wintersemester)

Klassenlehrer: Herr Dr. P. Schaefer

1. Hofmann Maya	9. 5. 44	Schlossrued, Neuenhof
2. Kallen-Maeder Denise	7. 1. 40	Frutigen, Oberentfelden
3. Kyncl Lilo	14. 2. 42	Zürich
4. Mäder-Moser Therese	7. 8. 41	Heimiswil, Zürich
5. Müller Elisabeth	19. 5. 34	Kaisten, Rheinfelden
6. Wyss Ursula	5. 5. 44	Alchenstorf (BE) Wettingen/Herzogenbuchsee
7. Amrein Beat	6. 9. 47	Eich, Wettingen
8. Bürgi Peter	3. 2. 41	Magden, Ammerswil
9. Forster Ruedi	23. 1. 45	Schaffhausen, Wettingen
* 10. Güdel Jeremias	3. 1. 47	Ursenbach (BE), Zürich/Wettingen
11. Huser Walter	25. 9. 47	Wettingen
12. Imhof Erwin	8. 3. 43	Naters, Fislisbach
* 13. Jehle Werner	29. 12. 34	Lörrach, Bern/Wettingen
14. Nadler Fritz	18. 6. 30	Biberstein, Aarau
15. Rüegg Georges	19. 8. 46	Bischoffszell, Niederlenz
* 16. Ruf Fredi	26. 12. 46	Murgenthal, Dottikon/Wettingen

#### Sonderkurs IX (Wintersemester)

Klassenlehrer: Herr Dr. P. Schaefer

1. Borg Helen	1. 6. 47	Weggis und Beromünster, Wettingen
2. Haber Gerda	14. 12. 40	Deutschland, Wettingen
3. Huber Marianne	3. 4. 37	Baden
4. Kalt Helene	9. 2. 40	Wislikofen, Klingnau
5. Meier Elisabeth	14. 8. 47	Glattfelden, Zürich
** 6. Rüegg Erika	20. 4. 38	Wila (ZH), Zürich/Wettingen
7. Alt Martin	21. 12. 46	Ufhusen (LU), Niederlenz
8. Amgwerd Heinz	19. 9. 43	Schwyz, Zürich
* 9. Baumann Hans	8. 3. 42	Basel, Wettingen
10. Bruderer Max	22. 2. 47	Wolfhalden (AR), Schlieren
11. Fischer Kurt	4. 8. 46	Gadmen (BE), Zurzach
12. Hildbrand Gerald	3. 3. 43	Noréaz (FR), Brugg
* 13. Leiser Walter	5. 9. 46	Seedorf (BE), Wettingen
14. Meier Ulrich	18. 4. 43	Zürich, Dietikon
15. Tschofen Hansjörg	21. 3. 44	Oberwil, Wettingen
* 16. Weiss Hans-Jakob	16. 8. 44	Zürich, Wettingen
* 17. Wullschleger Albert	24. 7. 29	Vordemwald, Wettingen

## Statistik

Schülerzahlen	Zu Beginn des Schuljahres			Am Ende des Schuljahres
Ia	22			22
Ib	22	— 2	+ 1	21
Ic	23	— 3		20
Id	22			22
IIa	19	— 1		18
IIb	17	— 2		15
IIc	20			20
IId	19			19
IIIa	21	— 2 Hosp.		19
IIIb	20	— 1	+ 1 Hosp.	20
IIIc	21	— 1 Hosp.		20
IIId	19		+ 2	21
IVa	17			17
IVb	17			17
IVc	17			17
IVd	18			18
SK VI	20	— 20		—
SK VII	20	— 20		—
SK VIII	—		+ 16	16
SK IX	—		+ 17	17
	354	— 52	+ 37	339

### Wohnort der Schüler

Im Internat wohnten	60
Im Halbexternat wohnten (Mietzimmer, Kost im Konvikt)	19
Bei den Eltern oder privat wohnten	260
	339

### Konfessionen

	reformiert	Landeskirchen		
		röm.-katholisch	christ.-katholisch	andere
1. Klassen	35	46	2	—
2. Klassen	34	38	—	—
3. Klassen	40	33	—	—
4. Klassen	30	30	—	—
SK VI	14	6	—	—
SK VII	14	6	—	—
SK VIII	10	4	1	—
SK IX	11	3	—	—
	188	166	3	—

## IV. Gesetzliche und reglementarische Grundlagen

Die gültigen sind im Jahresbericht 1968/69, Seite 22, aufgeführt. Die Beratungen über eine **Reform der Lehrerbildung**, letztmals im Jahresbericht 1966/67 erwähnt (Seite 18), führten auf Grund der Vernehmlassungen zu zwei Modellen. Das eine begnügte sich mit einem Jahr Oberseminar in unmittelbarem Anschluss an das Unterseminar. Das andere sah eine Ausbildungszeit von zwei Jahren vor, im Wechsel von Theorie und Praxis und mit Einschluss von Rekrutenschule für Dienstpflichtige, ausgedehnten Sozialpraktika für die übrigen. Sowohl die beratende Kommission wie der Erziehungsrat gaben mit grosser Mehrheit diesem Modell B den Vorzug. Der Regierungsrat beschloss nach einem eingehenden Hearing, zu dem auswärtige Experten zugezogen wurden, dasselbe ausarbeiten zu lassen und beauftragte damit den Berichtersteller. Im nächsten Jahresbericht hoffen wir, Botschaft und Dekretsentwurf anzeigen und kommentieren zu können.

## V. Unterricht

**Studentafel und Lehrstoffe** des vierjährigen Seminars sind im Jahresbericht 1966/67 verzeichnet; Separatabzüge davon können an Interessenten abgegeben werden.

### Besuch der Freifächer 1969/70

Klasse	Englisch	Italienisch	Latein
Ia	21	—	5
Ib	16	14	—
Ic	17	14	—
Id	18	18	—
IIa	12	10	3
IIb	16	—	—
IIc	12	15	—
IId	14	12	—
IIIa	12	8	2
IIIb	19	—	8
IIIc	13	8	—
IIId	17	8	—
IVa	7	5	3
IVb	8	5	—
IVc	14	—	4
IVd	8	—	—
	224	117	25

**Philosophie:** 3. Klassen 67 Schüler.

### Besuch der Instrumentalfächer

Total Schüler mit Sonderkursen VIII und IX:	341
davon spielten:	
Klavier	267
Orgel (ab III. Klasse)	31
Violine	59
Cello	7
Querflöte	34
Klarinette	18

### Kirchengesang

	L. Steinmann	K. Grenacher
II. und III. Klassen und	55 katholisch	15 reformiert
IV. Klassen (Sommersemester)		22 } 27
SK		5 }
Chorleitung (Wintersemester) K. Grenacher:	II. Klassen	31 Schüler
	III. Klassen	45 Schüler
	IV. Klassen	13 Schüler
		<hr/> 89 Schüler

### Konzentrationswochen, Landdienst, Lager, Reisen

Wir haben die Organisationsform der letzten Jahre beibehalten – sie hat sich erneut bewährt –: eine Reise- und Lagerwoche am Ende des ersten Quartals, parallel zum Landdienst, und eine eigentliche Konzentrationswoche im November während des Schulpraktikums der IV. Klassen.

Reisen, Lager und Konzentrationswochen werden von Schülern und Lehrern geschätzt als eine Möglichkeit gemeinschaftlichen Erlebens und vertieften Unterrichts. Immer wieder kommt der Wunsch zum Ausdruck, man möchte gerade in Bezug auf die Konzentrationswochen noch ein mehreres leisten. Diesem erfreulichen Interesse steht die wesentlich erhöhte Belastung der Fachlehrer gegenüber und der legitime Anspruch des Fachunterrichts auf möglichst ungestörte Kontinuität.

In der zweiten Konzentrationswoche im Herbst haben wir diesmal einen neuen Gedanken verwirklicht. Wir liessen die Schüler der zweiten und dritten Klassen wählen, in welcher Arbeitsgruppe sie mitarbeiten wollten. Diese Möglichkeit wurde sehr geschätzt, erlaubte sie doch, Kameradinnen oder Kameraden aus andern Klassen bei der Arbeit am gleichen, jeden wirklich interessierenden Thema kennenzulernen. Das Rendement derartiger Arbeit darf als sehr gut bezeichnet werden. Freilich sind einige organisatorische Anstrengungen erforderlich.

## A. Landdienst und Praktikantendienst

Vom 23. Juni bis 5. Juli absolvierten 60 Schüler ihren Landdienst bei Bauern im Kanton Aargau, 10 Schüler den Praktikantendienst der Pro Juventute im Gebiet der Voralpen.

Ungünstige Erfahrungen im Vorjahr haben uns veranlasst, die ganze Angelegenheit genauer zu prüfen. Mehrere Lehrer besuchten die Landdienstler bei ihrer Arbeit und brachten folgende Eindrücke mit:

- Die Bauern sind tatsächlich in einer schwierigen Situation hinsichtlich der Arbeitskräfte. Von da aus gesehen ist der Landdiensteinsatz der Seminaristen sicher erwünscht. Etwas unbefriedigend ist die Tatsache, dass unsere Schüler in der Zwischensaison eingesetzt sind. (Das Praktikum fällt nach der Vorverlegung der Sommerferien nicht mehr in die Zeit der Kirschernte, wie früher.) Deshalb ist häufig unzweckmässige Handlangerarbeit zu verrichten.
- Der Grossteil der Bauern ist hablich, die Arbeit ist mechanisiert. Das setzt den erzieherischen Wert des Landdienstes herab. Von der Berührung mit «der Scholle» ist in vielen Fällen nicht mehr die Rede. Manche Schüler (etwa aus dem Arbeiter- und kleinbürgerlichen Milieu) haben auch den Eindruck, ihr Einsatz komme einer Subventionierung von finanziell gut gestellten Landwirten gleich.

Diese Einwände werden auch von den Schülern vorgebracht. In einer schriftlichen Umfrage erklärten 12 (von 60) Schülern, sie sähen den Sinn des Landdienstes nicht ein. Die 10 Praktikanten hatten hingegen alle den Eindruck, ihr Einsatz sei notwendig und menschlich fruchtbar gewesen.

Die Schulleitung, für welche die erzieherischen Überlegungen im Vordergrund stehen (Ausweitung des Horizonts, Begegnung mit Menschen aus anderen Lebensschichten), möchte den Praktikantendienst akzentuieren. Sie hält auch am Landdienst fest, der immerhin dem Grossteil der eingesetzten Schüler eine wertvolle Bereicherung gebracht hat, behält sich aber vor, auch einmal den Einsatz in der Industrie oder in Spitälern ins Auge zu fassen.

## B. Reisen und Lager (30. Juni bis 5. Juli)

### I. Klassen: Schulareise mit Ergänzungsprogramm

- la **Schulareise:** Bern – Hohtenn – Raron – Zermatt / Wanderung zur Hörnlihütte / Sitten (Valère, Tourbillon) / Lausanne.  
Leiter: Herr B. Rusch, Frl. Hofstetter  
**Unterricht:** Musik (Herr Reichel), Turnen und Schwimmen (Herr M. Hofer, Herr M. Frey)
- lb **Schulareise:** Airolo – Livinental – Chiasso – Valle di Muggio / Monte Generoso – Luganersee – Bissone – Lugano / Collina d'Oro – Montagnola – Carona – Melide – Lugano.  
Leiter: Herr Dr. Zehnder  
**Unterricht:** wie la
- lc **Schulareise:** Thusis – Sufers – Cufercalhütte – Piz Calandari / Lai Grand – Curtignatsch – Schottensee – Alp Nursin – Piz Beverin – Mathon – Andeer / Zillis – Via Mala – Thusis – Scharans – Rietberg – Rodels / Realta – Chur.  
Leiter: Herr H. Strebel, Herr O. Gautschi

- Unterricht:** Einführung in die Arbeit mit logischen Blöcken (Herr Strebel), Schwimmen und Spiele (Herr Gautschi)
- Id **Schulreise:** Bern – Sitten – Derborence – Azeinde / Solalex – Barboleusaz – Bex – Lausanne – Romainmôtier – Orbe / Montcherand – Bossy – Orbe.  
Leiter: Herr Dr. Huber, Herr Dietschi
- Unterricht:** Gruppenlehre (Herr Dietschi)

### III. Klassen: Arbeitswochen

#### IIIa Standort: Nyon

Leiter: Herr Dr. P. Gregor, Herr Dr. H. Meng

Thema: **Landschaft, Kultur und Sprache des Waadtlandes**

Dem Landschafts- und Kulturerlebnis waren Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten, Exkursionen nach Romainmôtier und Coppet gewidmet. Die Schüler befassten sich mit Arbeitsthemen aus Geschichte, Kunst, Handwerk, Politik, Wirtschaft, Weinkultur und Presse. Sie schrieben eine Arbeit in Französisch über das von ihnen studierte Spezialgebiet. Ein besonderer Gewinn war der ganztägige Besuch der Primarschule Nyon (Schulsystem, Methoden).

Der freundliche Empfang durch Behörde, Presse, Schule und Bevölkerung machte den Aufenthalt zum Erlebnis.

#### IIIb Standort: Miraniga (Obersaxen)

Leiter: Herr H. G. Fischer, Herr H. Eith

Thema: **Die Walser und ihre Kultur**

Die Schüler behandelten in kleineren Gruppen und mit Hilfe der Bevölkerung Themen wie «Sagen und Bräuche», «Landwirtschaft», «Sprache», «Fremdenverkehr». Jeden Abend wurden die gewonnenen Informationen zusammengetragen und gemeinsam ausgewertet. Eine ganztägige Bergwanderung lockerte die Arbeit auf.

#### IIIc Standort: Visp

Leiter: Herr Grenacher, Herr Jacot, Herr Steinmann

Thema: **Heimatkunde des Wallis**

Wanderungen im Oberwallis, Besichtigung interessanter Denkmäler in Ausserberg, Raron, Brig, Unterbäch, Hochtenn. Orientierung über interessante kulturelle Gegebenheiten.

#### IIId Standort: Wartensee bei Rorschach

Leiter: Frl. Dr. Lang, Herr Chr. Müller

Thema: **Kultur des Bodenseeraums**

Der Bodenseeraum eignet sich in besonderer Weise, die innern Zusammenhänge von Landschaft, Dichtung und bildender Kunst erlebbar zu machen. Der Querschnitt durch die Literatur eines Jahrhunderts (von der Klosterdichtung der Reichenau und St. Gallens bis zu Martin Walser) und der Weg von der romanischen Baukunst (Reichenau) über die Gotik und den süddeutschen Barock bis hin zur Moderne (Stadttheater St. Gallen) hat die Schüler in Berührung gebracht mit Kunstwerken, die ihnen bisher zu einem grossen Teil noch unbekannt waren. Einiges wurde nur gestreift, anderes in Einzel-, Gruppen- und Klassenarbeit vertieft.

Es war gewiss ein echtes Bildungs- und Gemeinschaftserlebnis, lebendige Begegnung mit einer Landschaft und ihrer Kultur.

#### IV. Klassen: Auslandsreisen

##### IVa Reiseziel: **Toscana** (Standort: Florenz)

Leiter: Dr. H. Bärtschi, Frau R. Ehrensberger

Der Studienreise ging eine sorgfältige Einführung in die Geschichte von Florenz, Pisa und Siena, sowie ein Überblick über die Entwicklung der Renaissancekunst voraus. Die Führungen in einzelnen Denkmälern wurden vom Reiseleiter und von den Schülern vorbereitet. So gestaltete sich dann das Erlebnis von Landschaft und Kultur der Toscana äusserst eindrücklich. Im Zentrum stand die Besichtigung der bedeutenden Kunstdenkmäler in Florenz, Exkursionen nach Pisa und Siena, sowie an den Strand von Torre del Lago, dienten der willkommenen Ergänzung und Auflockerung.

##### IVb Reiseziel: **Provence** (Standort: Arles)

Leiter: Herr R. Merki, Herr K. Honegger

Der Besichtigung des Stadt Arles und ihrer Kunstdenkmäler wurde der erste Tag des Aufenthaltes in der Provence gewidmet. Exkursionen führten nach Avignon, Pont du Gard und Nîmes, in die Camargue und ans Meer, nach Aigues-Mortes, St. Gilles und Grau du Roi.

Geführte Besichtigungen und selbständiger Besuch von Sehenswürdigkeiten am Standort – anhand eines kleinen eigens zusammengestellten «Führers» – Carfahrten und Verweilen an besonders schönen Orten liessen Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt und kulturelle Denkmäler der Provence zum eindrücklichen Erlebnis werden.

##### IVc Reiseziel: **Provence**

Leiter: Herr Dr. A. Hauser, Frau E. Wiesmann, Herr Dr. E. Frey

Ein abwechslungsreiches Programm, das Besichtigungen (Oranges, Arles, Aigues Mortes, Les Antiques, St. Rémy, Les Baux, St. Gilles, Nîmes, Avignon) und Landschaftseindrücke (Les Saintes Maries de la Mer, Camargue, Pferderitt, Grau du Roi, les Alpilles, Pont du Gard) miteinander verband, bot Einblick in den so unerhört reichen Kulturraum der Provence.

##### IVd Reiseziel **Provence**

Leiter: Herr Dr. G. Vincenz, Herr O. Birchmeier

Die Klasse reiste im Car und übernachtete im Zelt. Sie bezog Unterkunft an landschaftlich oder kulturell hervorragenden Orten: in Les Stes Maries, Arles und am Pont du Gard. Exkursionen führten zu den benachbarten Sehenswürdigkeiten, u. a. nach Oranges, Aigues Mortes, Les Baux, Avignon, Villeneuve-les-Avignons. Die geführten Besichtigungen wurden durch Vorträge der Schüler an Ort und Stelle ergänzt. Sie widmeten ihre Aufmerksamkeit nicht nur der Architektur und Geschichte, sondern auch der Pflanzenwelt und geologischen Struktur der Provence. Nachhaltig war auch das Erlebnis der südfranzösischen Landschaft, nicht zuletzt deshalb, weil man beim Zelten gewissermassen im Freien haust.

#### Sonderkurse: **Arbeitswoche**

Standort: **Fetan**

Leiter: Herr und Frau Dr. Oettli, Herr W. Kuhn, Herr B. Oppliger

Thema: **Botanik und Heimatkunde des Unterengadins, Astronomie und Zeichnen**

In allen drei Fächern wurde so stark als möglich auf die Spezialitäten des Unterengadins Rücksicht genommen, um die Vorteile eines Klassenlagers aus-

zunützen. Die botanischen Ausflüge in die Umgebung Fetans, eine Exkursion in den Nationalpark, das zeichnerische Ausschöpfen des originellen Dorfes, aber auch des Nachbardorfes Guarda, sowie die Kontakte mit der Dorfgeschichte, vermittelt durch ansässige Persönlichkeiten, ergaben ein abgerundetes und vielseitiges Bild heimatkundlicher Art.

Die Schüler brachten allen Themen viel Interesse entgegen und äusserten mehrfach den Wunsch, bei einzelnen Themen verweilen zu können.

Leider blieb der Himmel meist bedeckt, so dass sich der astronomische Teil der Arbeit auf die Theorie beschränken musste.

### C. Konzentrationswoche vom 10. bis 15. November

#### I. Klassen

##### la **Das Tier in der Dichtung**

Herr Dr. H. Meng, Herr Dr. A. Zehnder

Die sprachlichen Untersuchungen sollten am Beispiel der Haus- und Jagdtiere die Struktur eines **Wortfeldes** veranschaulichen und so einen Begriff geben vom inhaltlichen Aufbau der deutschen Sprache. Sie können als Einführung in eine zeitgemässe inhaltbezogene Sprachbetrachtung gelten. Die Beschäftigung mit Sprichwort, Fabel und Legende machte die Klasse mit Proben überlieferter Volksweisheit bekannt.

Durch die Auseinandersetzung mit jüngerer Tierdichtung schliesslich wurde die Aufmerksamkeit auf verschiedene Betrachtungsweisen des Tieres und damit zugleich auf verschiedene stilistische Haltungen gelenkt.

Das Thema bot eine erwünschte Gelegenheit, dem Postulat des **Gruppenunterrichts**, das von Schülern in letzter Zeit immer wieder vorgebracht worden ist, entgegenzukommen. Der Leiter gab nur kurze Einführungen und beriet die einzelnen auf Wunsch bei der Bearbeitung ihrer Themen. Die Hauptarbeit wurde von kleinen Gruppen von zwei bis vier Schülern mit Hilfe von Literatur, die die Lehrer zusammengetragen hatten, selbständig geleistet. Am Schluss trugen die Gruppen einander die Hauptergebnisse ihrer Arbeit vor. Die Stetigkeit des Einsatzes bei der Gruppenarbeit liess kaum zu wünschen übrig, und die Ergebnisse entsprachen den Erwartungen. Im **biologischen Teil** der Arbeit wurden die Tiere unter die spezifischen Gesichtspunkte gestellt. Es wurden Fragen der Tierpsychologie behandelt und die Vermenschlichung des Tieres vom Standpunkt des Biologen aus betrachtet.

##### lb **Kombinatorik und Wahrscheinlichkeitsrechnung**

Herr B. Rusch

Grundlagen und Grundbegriffe: Permutationen, Variationen, Kombinationen, Binomischer Lehrsatz, Definition der Wahrscheinlichkeit nach Laplace, Entweder-oder-Regel, Sowohl-als-auch-Regel, Anwendungen, Auswertungen von statistischen Prozessen (durchgeführte Spiele), ergänzende Beispiele (Toto). Das Thema eignet sich für eine Konzentrationswoche gut. Es spricht den Schüler an.

##### lc **Menschenbild und Naturbild in der Dichtung und der bildenden Kunst verschiedener Epochen**

Herr Dr. Hauser, Herr H. Eith

Es wurden vier Arbeitsgruppen gebildet, welche sich mit ausgewählten literarischen Beispielen aus je einer Epoche (Romantik, Realismus, Naturalismus, Moderne) befassten und die Resultate ihrer Arbeit (Biographie der betreffenden Dichter, Inhaltsangaben, Interpretationen, Auskunft auf Einzelfragen) den Kameradinnen und Kameraden vortrugen. Vergleichende Betrachtungen und Ausblicke in die bildende Kunst führten zur Einsicht in geistesgeschichtliche Zusammenhänge und Entwicklungen. Vier Werke waren von allen Schülern gelesen worden, nämlich: Brentano: «Die Geschichte vom schönen Kasperl und dem braven Annerl»; Stifter, «Bergkristall»; Hauptmann, «Bahnwärter Thiel»; Kafka, «Die Verwandlung».

#### **Id Bewegungsgruppen der Geometrie**

Herr R. Dietschi

Art der Behandlung: Die Definition: Punktspiegelung, Verschiebung, Drehung, Achsenspiegelung, Schubspiegelung, Drehstreckung, Klappstreckung werden deiktisch nahe gelegt, dann durch abstrakte Formulierung eindeutig gemacht. – Die Hauptaufgabe: Verifikation der Gruppenaxiome für Kongruenzabbildungen und Ähnlichkeitsabbildungen wird teils in Arbeitsgruppen, teils in geleiteter Diskussion gelöst. – Ein angemessener Arbeitsrhythmus wird durch Einschleifen von rein zeichnerischen Übungen erzielt. Das Thema erweist sich als stufengemäss.

In allen vier I. Klassen wurde die wissenschaftliche Arbeit durch Turnen und Spiel aufgelockert (Herr M. Hofer, Herr M. Frey, Herr O. Gautschi und Herr W. Hunkeler).

#### **II. und III. Klassen: Arbeit in Interessengruppen**

##### **a) Vollkurse**

##### **1. Theater**

Einstudierung der Komödie «Der Fächer» von Carlo Goldoni (siehe den diesbezüglichen Bericht).

Leiter: Herr M. Kunz, Herr Dr. G. Vincenz, Frau E. Widmann, Frau E. Wiesmann

##### **2. Aufbaukeramik**

Modellieren eines Lampenfusses; Entwerfen, Formen und Falten eines Lampenschirms.

Leiterin: Fräulein G. Kuhn

Während rund 17 Arbeitsstunden übten sich die Schüler im Aufbauen von je zwei verschiedenen vasenähnlichen Hohlformen aus weiss brennendem Schamottenton. Es wurde dabei ohne Drehscheibe, nur mit den üblichen Hilfsmitteln wie Holz und Schlaufe gearbeitet.

Weitere 13 Stunden waren dem Entwerfen, Formen und Falten eines Lampenschirms gewidmet. Als Material eigneten sich die besonders zähen und nicht brüchigen Japanpapiere äusserst gut. Diese präzisen Konstruktionen erforderten aber grosse Ausdauer und hohes Geschick.

Die ganze Gruppe arbeitete sehr interessiert, freudig und konzentriert.

### 3. Kunst der Naturvölker

Leiter: Herr Dr. H. R. Haller, Herr W. Kuhn

Eine wesentliche Voraussetzung für gezielte Entwicklungshilfe sind Kenntnisse über die Kulturen in den Einsatzgebieten. Leider wird diesem Punkt bei der Realisierung von Hilfsprogrammen häufig wenig Beachtung geschenkt. Sind nicht die Lehrer aufgerufen, in der Schule das Verständnis für die Probleme der Dritten Welt zu fördern?

Eine Gruppe von zwanzig Seminaristen versuchte, mit der Behandlung zweier Themenkreise in die negriden Kulturen Afrikas, Australiens und Ozeaniens einzudringen.

**1. Thema:** Vorträge und selbständige Arbeit in Gruppen über Lebensraum, und Geschichte, Soziologie, magische Philosophie, Technik, Material und Formen von Masken und Figuren.

**2. Thema:** Schaffung einfacher Holzreliefs mit frei rhythmisierten Formen. Die reiche Sammlung von Herrn Dr. Haller sowie das Studium der Werke im Rietbergmuseum gaben den Schülern Anregung und Gefühl für die Schönheit einfacher Formen.

### 4. Fotografie in Theorie und Praxis

Herr K. Honegger, Herr Dr. E. Frey, Herr R. Kaysel, Fotograf

Nach einer Einführung in die physikalischen und chemischen Grundlagen der Fotografie, sowie die Dunkelkammertechnik, wurden in sechs Gruppen folgende Themen erarbeitet: Optik, Chemie der Silberhalogenide, Reproduktion, Test verschiedener Film-Materialien, Stereo-Fotografie, Fotografieren mit einer Lochkamera.

An zwei Nachmittagen hatte je die Hälfte der Teilnehmer Gelegenheit, unter Anleitung des Fotografen Roger Kaysel praktisch und künstlerisch zu arbeiten.

### 5. Film

Herstellung eines Films über das Thema «Autoritärer und freier Unterricht»

Leiter: Herr Dr. P. Gregor, Herr R. Merki, Herr W. Minnig

In lebhaften Auseinandersetzungen einigte man sich zuerst auf die Filmidee, dann auf den Gesamtaufbau. Vier Gruppen arbeiteten hierauf das Drehbuch für je eine Sequenz aus. Bei den Dreharbeiten wurde man von der Wirklichkeit so sehr überrascht, dass man das ursprüngliche Drehbuch weitgehend abändern musste. Wenn am Anfang der Woche die Einfälle – ohne Kamera – ins Uferlose gingen, trat in der Mitte der Woche eine gewisse Ernüchterung ein, die gegen Ende jedoch so etwas wie einem filmschöpferischen Geist Platz machte. Man begann, mit dem Kameraauge zu sehen und stellte das eigene Phantasieren und Theoretisieren zurück. – Titel: «Es geht auch so». Aufbau: Anfang und Schluss: Autoritärer, militärischer, langweiliger Unterricht; Mittelteil: Traum eines Schülers, freies Schaffen während der Arbeitswoche.

### 6. Die Idee des Fortschritts

Herr Dr. K. Huber, Herr Dr. H. Bärtschi, Frl. Dr. Lang, Dr. G. Vincenz

Drei Hauptvorträge von Lehrern über «Die Geschichte der Idee des Fortschritts», «Sozialutopie der Vergangenheit und der Gegenwart», «Die Idee des Fortschritts im Lichte der Psychoanalyse und der modernen Soziologie»

bildeten die Grundlage der Arbeit. Es wurden Texte von folgenden Autoren gelesen: bei Dr. Huber: Condorcet, Herbert Meier, Rousseau, Sacharow Andrej; bei Dr. Bärtschi: Marx, Vaculik; bei Fr. Dr. Lang: Freud, Marcuse, Mitscherlich; bei Dr. Vincenz: Hölderlin, Goethe. – Der reinen Diskussion war ein Vormittag mit den Leitern und den beiden Religionslehrern Pfr. H. Peter (ref.) und Kat. H. Schüepp (kath.) über «Zeit, Geschichte, Fortschritt, Zukunft, Hoffnung, Fülle der Zeiten in christlicher Sicht» gewidmet, sowie eine abschliessende Gesprächsrunde mit denselben Teilnehmern. Der Samstagmorgen war für eine kritische schriftliche Arbeit der Schüler reserviert. Das Thema erwies sich als sehr ergiebig in seinem Bildungsgehalt, nicht zuletzt wegen der starken Aktualität. Der Haupterfolg war das Bewusstsein der Komplexität der Problematik: oberflächliche und vereinfachte Lösungen wurden in Frage gestellt. – Das Wahlprinzip für die Schüler ist für eine solche Thematik mit höheren intellektuellen Anforderungen besonders angemessen.

Diese Woche bestätigte deutlich die Notwendigkeit, die normale «Auf-fächerung» des Unterrichts durch Gesamt- oder Grundlagenthemen zu ergänzen. – Philosophisches Interesse ist da, muss aber gefördert werden.

## 7. Kindersprache und Kindererziehung

Fr. Dr. Lang, Fr. R. Studer, Herr H. Eith

Kindergartenschüler von Frau Müller, Übungsschule Unter- und Mittelstufe  
Das Wertvolle dieser Woche war der **Weg**, die bewusste Begegnung mit Kindern verschiedener Altersstufen.

Die Sprache (von ihren Anfängen im Lallstadium bis zu ihrer Vollausbildung im Kindergartenalter und weiter vom subjektiv-magischen bis zum objektiv-realistischen Ausdrucksstil der Mittelstufe) zeigte sich den Seminaristen in ihrer Konstituierung und zugleich in ihrer individuellen Ausprägung. Sie konnten erleben, wie Sprache im eigentlichsten Sinne **wird**. Auch die Evidenz und die Relativität der Entwicklungsgesetze konnten hier wie bei der Kinderzeichnung exemplarisch erfahren werden. Die Schüler spürten, dass der sprachliche und der zeichnerische Ausdruck eines Kindes auf dessen Weltbild und Selbsterfahrung hinweist; zugleich aber wurde ihnen bewusst, wie schwer es ist, auch nur eine Ahnung zu bekommen, was wirklich im Innern eines jeden einzelnen Kindes bewusst und unbewusst vor sich geht und dass leichtfertiges Deuten Vermessenheit ist.

Zur Methode: Hauptsächlich Einzel- und Gruppenarbeit, wenig Darbietung; Diskussion. Ein guter Arbeitsrhythmus ergab sich von selbst: Interviews, schriftliche Berichte, Anfertigung von Illustrationen für Kinder in verschiedenen Techniken, Methodisches zur Kinderzeichnung, Verarbeitung der Ergebnisse.

### b) Halbkurse

(Die betreffenden Schüler nahmen an zwei Kursen teil, von welchen jeder die halbe Unterrichtszeit dieser Woche umfasste.)

### 8. Orchester

Herr A. Jacot

Zwei Hauptziele standen im Vordergrund: Die Schüler intensive Orchester-Probenarbeit erleben zu lassen und das Zusammenspiel zu fördern. Geübt

wurden Werke von Purcell, Hindemith und Schibler, mit dem ganzen Ensemble, oder auch stimmenweise. Zur Auflockerung wurde Instrumentenkunde getrieben und ein Abriss über die Entwicklung des Orchesters gegeben. Fragen moderner Orchesterpraxis wurden angeschnitten, und schliesslich bildete der Besuch eines Konzertes in der Tonhalle Zürich den Höhepunkt dieser sehr erfreulichen musikalischen Woche.

#### 9. Emaillieren

Herr E. Frey

Es wurden Schmuckgegenstände in Emailliertechnik hergestellt. Die Arbeit in den verschiedenen Möglichkeiten des opaken, opalen und transparenten Emaillierens, vor allem auch die künstlerische Gestaltung der Schmuckgegenstände (Broschen, Ketten, Anhänger) bereitete den Schülern Freude.

#### 10. Volkstanz und Hallenturnen

Herr O. Gautschi, Herr W. Hunkeler, Herr M. Hofer

Das Programm umfasste das Einbauen von Volkstänzen (Korobushka, Mayem, Mon ami me délaisse, Ritsch-ratsch, Puppert on the spring) und Hallenturnen (Gerätekombination mit Minitrampolin, Übungskombinationen an Geräten und Volleyball). Auf die didaktischen Momente wurde besonderes Gewicht gelegt.

#### 11. Vergleichende Betrachtung von Musikwerken

Herr W. Minnig, Herr L. Steinmann, Herr W. Gürber

Die Schüler behandelten in Gruppen die drei Themen: Stilvergleiche (anhand Honeggers Concertino für Klavier und Orchester): Klärung der Begriffe, Analyse des Werks, Erarbeitung der Wesensart verschiedener Musikstile von den drei verschieden konzipierten Sätzen aus.

Verschiedene Vertonung gleicher Texte. Mignon- und Harfner-Lieder von Goethe, vertont von Zelter, Beethoven, Schubert, Schumann, Wolf und Liszt. Werkanalyse als Grundlage für die Interpretation (anhand von Schumanns Kinderszenen, op. 15).

#### 12. Mikrobiologie

Herr Dr. M. Oettli

Ziel: Beherrschung der Technik einfacher Arbeiten mit Bakterienkulturen, Einblick in die Bedeutung der Mikroben im Lebensgeschehen. Kennenlernen einzelner Forscher.

Versuche: Gewinnung von Bakterien aus Luft, Wasser, Gras usw. Züchtung thermophiler (Heustockbrände), leuchtender, aerober und anaerober Bakterien. Reinkulturen. Versuche zur Keimzahlbestimmung. Hemmung des Bakterienwachstums, auch mit Antibiotica. Einrichten einer «Essigfabrik»; Herstellen zweier Käse.

Zur Ergänzung: Lichtbilder und zwei Filme. Dankbar sind wir für die Mitarbeit von Dr. A. Zehnder, der uns in spannenden Ausführungen von seinen Forschungen über giftige Algen erzählte und uns dabei die Schwierigkeiten und Enttäuschungen, aber auch die grosse Freude bei wissenschaftlicher Forschungsarbeit miterleben liess.

### 13. Komponieren

Herr H. Reichel

Analyse einer einfachen Melodie (Volkslied) bezüglich ihres periodischen Aufbaues. Eigene Melodie-Entwürfe (u. a. mit Modulation zur Dominante). Erste Versuche harmonischer Analyse mit Hilfe der Kadenz-Stufen (Hauptdreiklänge) und ihrer Umkehrungen (praktische Verwendung in gebrochener Spielart als Klaviersatz). Gegen Kursende Einbeziehung von Sext- und kadenzierendem Quartsextakkord. Auf grosse Begeisterung stiess das Transponieren am Instrument.

---

Die Schaffung von Wahlgruppen scheint sich gut bewährt zu haben. Allgemein wird der Einsatz und das Interesse der Schüler gerühmt («es gibt keine Leute, die sich langweilen»). Auch die Möglichkeit, Kameraden anderer Klassen bei der Arbeit kennenzulernen, wurde geschätzt.

Bei der Wahl des Themas ist darauf zu achten, dass die Schüler angesprochen werden und Gelegenheit zu eigener Arbeit bekommen. Auch die Gruppenarbeit kann hier einmal gepflegt werden. Die Themen sollen einigermaßen ausserhalb des Schulpensums liegen. Sonst besteht die Gefahr, dass der eine Kollege dem andern die Rosinen aus dem Kuchen pickt.

Das Interesse und der Einsatz der Schüler war fast durchwegs erfreulich.

### Sonderkurs VIII und IX

#### Mathematik

Herr Oppliger und Herr Strebel

Einführung in die Mengenlehre und in die Grundbegriffe der Algebra. Einfache Gleichungslehre nach mengentheoretischen Gesichtspunkten.

Für die Leute des zweiten Bildungsweges hat sich die konzentrierte Begegnung mit Mathematik als zweckmässig (und nötig!) erwiesen. Sie hat erstens eine solide Bestandesaufnahme unter Beachtung neuer Gesichtspunkte ermöglicht und zweitens dazu geführt, dass die durch die verschiedenartige Vorbildung bedingten Niveauunterschiede verhältnismässig gut ausgeglichen worden sind.

#### Singen

Herr O. Birchmeier

1. Das Volkslied (Sing- und Dirigierübungen).
2. Grundbegriffe der Musiktheorie, insbesondere Einführung der Solmisationszeichen.
3. Das Winterthurer Barockquartett stellt seine Instrumente vor (Flöte, Oboe, Violine, Fagott, Cembalo) und spielt in einem Nachmittagskonzert Werke von G. Jantsch, C. Ph. E. Bach und C. F. Semini.

A. Hauser

## VI. Aus der Schul- und Hauschronik

### Patentierungen

#### Patentierung der Sonderkurse IV und V (1965 bis 1967)

Allen 45 Kandidaten dieser beiden Klassen konnte nach zweijähriger Bewährung am 20. September 1969 die definitive Wahlfähigkeit zugesprochen werden.

#### Patentprüfung der Sonderkurse VI und VII

Die Prüfungen vom 12. bis 25. September bestanden von den 40 Kandidaten und Kandidatinnen alle bis auf eine. Diese muss die Prüfung wiederholen. Alle fanden ohne Schwierigkeiten eine Stelle.

#### Patentprüfung IV. Klasse (3. bis 26. März)

Alle 69 Schüler der IV. Klassen bestanden die Prüfung und erhielten – im Unterschied zu den Sonderkurslern – die Wahlfähigkeit; nur einer der Junglehrer bekam aus besonderen Gründen erst eine provisorische Lehrbewilligung auf zwei Jahre; er muss sich zuerst bewähren und erhält einen erfahrenen Lehrer als Betreuer zugeteilt.

Die Angst, wegen des «drohenden Lehrerüberflusses» stellenlos zu bleiben, führte zu einem frühen Run auf freie Stellen, erwies sich aber als völlig unbegründet. An unserem Anschlagbrett hängen noch über ein Dutzend Offerten! Von den 69 Junglehrern und -lehrerinnen gehen:

an aargauische Schulen:	Unterstufe	21
	Mittelstufe	21
	Oberstufe	9
	Sekundarschule	3
	Hilfsschule	4
an ausserkantonale Schulen:		4

Sechs setzen ihre Studien fort (1 Sprachen, 1 Kantonsschule Aarau, dann Medizin, 1 soziale Schule Genf, 3 Musik).

### Sekundarlehrerprüfungen

Am 3. und 11. September 1969 wurden fünf Kandidaten geprüft, welche alle patentiert werden konnten.

Künftig sollen die Sekundarlehrerprüfungen abwechselnd in Aarau und Wettingen durchgeführt werden. Erstmals Frühling 1970 in Aarau.

### Aufnahmen

Nach längerem Zögern wurde doch wieder ein **Sonderkurs 1969/71** ausgeschrieben. Von den insgesamt 152 Interessenten wurden schliesslich 36 aufgenommen. 33 traten effektiv in den Kurs ein; eine Kandidatin bestand das Probesemester nicht.

Ob im Hinblick auf den Lehrermangel, der besonders an der Oberstufe andauert, die Sonderkurse weitergeführt werden, ist vorläufig noch fraglich. Ein strittiger Rekursfall gibt Anlass, das Aufnahmeverfahren zu überprüfen. Die **Eintritte in die I. Klassen** erfolgten wiederum auf Grund der Abschlussprüfung an den Bezirksschulen (siehe Jahresbericht 1968/69, Seite 33 f.). Nur Kandidaten von ausserkantonalen Schulen wurden einer schuleigenen Prüfung unterworfen. Die erstmals 1968 vermerkte Verschiebung im Verhältnis der Geschlechter (Jahresbericht 1967/68, Seite 36) scheint sich massiv zu verstärken.

			Knaben	Mädchen
Schülerschaft 1969/70:	IV. Klassen	(66-70)	38	31
	III. Klassen	(67-71)	44	34
	II. Klassen	(68-72)	31	44
	I. Klassen	(69-73)	40	49
Neue I. Klasse:		(70-74)	31	57

Das ehemalige Lehrerseminar wird zwei reine Mädchenklassen führen!

### Stipendien

#### A. Normale Seminarstipendien

Im Berichtsjahr ist zwar das neue Gesetz über die Förderung der Ausbildung (Stipendiengesetz) in Kraft getreten, doch fehlten noch die Ausführungsbestimmungen. Die Übergangsregelung bekräftigte die von uns stets schon vertretene Tendenz, die vermehrten Kosten jener Schüler, die auswärts wohnen müssen, stärker zu berücksichtigen. Für das nächste Schuljahr muss der Berechnungsmodus noch festgelegt werden.

#### 1969/70

4	I. Klassen	89 Schüler	20 Stipendiaten	Fr. 22 100.-	∅ Fr. 1 100.-
4	II. Klassen	75 Schüler	28 Stipendiaten	Fr. 33 100.-	∅ Fr. 1 182.10
4	III. Klassen	78 Schüler	22 Stipendiaten	Fr. 26 400.-	∅ Fr. 1 200.70
4	IV. Klassen	69 Schüler	17 Stipendiaten	Fr. 24 200.-	∅ Fr. 1 423.50
311 Schüler			87 Stipendiaten	Fr. 105 800.-	∅ Fr. 1 216.-

#### B. Adrian Schmid'scher Stipendienfonds

An 4 Stipendiaten aus dem Fricktal wurden die Zinsen der Stiftung im Betrage von Fr. 450.- zusätzlich verteilt.

#### C. Stipendien für die Sonderkurse VI und VII

Im letzten (vierten) Semester wurden an 29 Teilnehmer noch Fr. 72 300.- an Stipendien, Fr. 11 500.- an Darlehen ausgerichtet. Der grossrätliche Kredit von Fr. 280 000.- für die zwei Jahre ist damit voll ausgeschöpft worden.

#### D. Stipendien für die Sonderkurse VIII und IX

Von den 33 Teilnehmern sind 10 verheiratet, meist mit einem bis vier Kindern; zwei geschiedene Frauen mit Kindern. Wir befürchteten, der jährliche Kredit von Fr. 150 000.- reiche nicht aus. Es gelang uns dann, vom Kanton

Zürich zu erwirken, dass er für die sieben dort wohnhaften Teilnehmer Stipendien bewilligte, obschon sie nachher im Aargau Lehrer werden (im I. Semester an sieben Teilnehmer Fr. 17 250.-). Dadurch bekamen wir Luft. Ausbezahlt wurden im I. Semester (Winter 1969/70) an 22 Teilnehmer total Fr. 62 150.- Stipendien, zusätzlich Fr. 8 875.- an Darlehen.

### Fonds

Der **Heinz Vogelsang-Fonds** wurde im Berichtsjahr nicht beansprucht. Stand per 1. Januar 1970: Fr. 1 547.95.

Stand des **Jubiläumsfonds der Aarg. Kantonalbank** von 1963 per 1. Januar 1970: Fr. 23 694.-.

### Erben-Müller-Stiftung

Im vergangenen Jahr konnten einige sehr interessante und begehrte Aktionen durchgeführt werden:

#### A. Meisterkurs für Begabte

Zur Auswahl standen je zwei Kurse der Volkshochschule Bern auf Schloss Münchenwiler und der Laudinella in St. Moritz. Aus den zehn Bewerbern wurden die drei bestqualifizierten ausgelesen:

Martin Mätzler, IVa	Gratisteilnahme an einer Kurswoch für Kammermusik in Münchenwiler.
Doris Keller, IVb	Beitrag an eine Bachwoche in Münchenwiler.
Theres Kaufmann, IVb	Beitrag an die Kammermusik- und Orchester-Woche und Orchesterspiel in Münchenwiler.

Die Kurse fanden während den Sommerferien statt. Leider musste Theres Kaufmann aus familiären Gründen auf den Besuch verzichten. Die beiden Teilnehmer waren begeistert über das Gebotene, so dass die Stiftung beschloss, den Besuch solcher Kurse jedes Jahr zu subventionieren.

#### B. Wettbewerb für eigene künstlerische Arbeiten

Musik, Malerei, Bildhauerei und Dichtung

Den Interessenten wurde von Mai bis Ende September Zeit eingeräumt. Es wurden 18 Werke eingereicht und zwar:

- 4 Kompositionen
- 7 Bilder (Oel, Aquarell, Tempera)
- 4 Plastiken
- 1 kunstgewerbliche Arbeit
- 2 Dichtungen

Als Experten konnten kompetente Fachleute wie Robert Blum (Musik), Guido Fischer, Konservator des kantonalen Kunsthause (bildende Kunstwerke, kunstgewerbliche Arbeiten), Dr. Albert Hauser und Dr. Urs Strässle, Seminarlehrer (Dichtung) zugezogen werden. Die definitive Ermittlung der Ränge fand unter Beisein einer Zweiervertretung der Schülerschaft statt. Im Rahmen einer klei-

nen Veranstaltung wurden schliesslich am 19. November die Werke aufgeführt und ausgestellt. Preise haben erhalten:

Musik: Bruno Meier, IVb; Edi Binggeli, IVd; Peter Broggi, IIIb  
Malerei: Willi Bolliger, SK VII; Christian Weinmann, Ia  
Plastik: Kurt Mätzler, IVc; Markus Schwarz, Ia  
Kunsthandwerk: Hanni Howald, II d  
Dichtung: Bernhard Reimann, IVc; Ulrich Hartmann, SK VII

#### C. Konzentrationswoche vom 10. bis 15. November

Die Stiftung war an zwei Kursen beteiligt. Sie ermöglichte es, für die Gruppe Theater, Frau Ellen Widmann beizuziehen.

Sie stiftete auch das Material für den Keramikkurs.

#### D. Symphoniekonzert in Zürich

Am 5. März waren die III. Klassen in ein Jugend-Symphoniekonzert in Zürich eingeladen.

Gesamtbeiträge im Jahre 1969: Fr. 1 532.80.

Am 31. März veranstalteten die Stifter ein Hearing mit der Lehrerschaft, um neue Anregungen für die weitere Tätigkeit zu erhalten.

Wir danken der Stifterfamilie herzlich für ihre Grosszügigkeit und ihr wohlwollendes Interesse an unserer Schule.  
W. Minnig

#### Geschenke

Aarg. Erziehungsdepartement: Faksimile-Exemplar der restaurierten Schriftrolle des Osterspiels von Muri. (1960 ist dieses in Muri aufgeführt worden durch damalige und ehemalige Schüler unseres Seminars.)  
Aarg. Erziehungsdepartement: Archiv für das Schweiz. Schulwesen, Jahrgang 54/55.  
Aarg. Staatskanzlei: 40 Bände «150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen» zuhanden interessierter Lehrer und als Klassenserie für heimatkundliche Arbeiten.  
Schweiz. Vereinigung Schule und Elternhaus: Laufend die Schriftenreihe (Nr. 25–27).  
Aktion «Gesundes Volk»: Dia-Serie und Broschüren zum Thema Medikamentensucht.  
La Roche AG, Basel: Die Funktionen der Vitamine  
Herr Leo Steinmann: Formen und Zonenentwicklung  
Kern + Co, Aarau: Kern heute, 2 Exemplare  
Bibliothek- und Museumskommission, Zofingen: Zofinger Neujahrsblätter 1969 und 1970  
Lit. Gesellschaft, Baden: Badener Neujahrsblätter 1970  
Herr Dr. Gerber: Wohnbevölkerung Kanton Aargau  
Geolog. Institut ETH: Grundwasser – Oberflächenwasser

Aargauischer Wasserwirtschaftsverband:	Grundwasservorkommen Kanton Aargau
Herr Pfyffer, Apotheker:	Diverse Chemikalien
Badische Anilin- und Soda- fabrik AG, Mannheim:	Die BASF-Zeitschrift
Dänische Gesandtschaft Bern:	Verschiedene Schriften über Dänemark

Siehe ferner unter Bibliothek und Diskothek

### Bibliothek

Der Lesesaal mit der Handbibliothek entspricht offensichtlich einem Bedürfnis; er wird rege benützt. Erfreulich ist auch, dass die Schüler Sorge tragen zu den zumeist sehr teuren Werken und das ihnen geschenkte Vertrauen gerechtfertigt ist: es ist bis jetzt kein Buch abhanden gekommen.

Aus der Freihandbibliothek wurden 1969 (Kalenderjahr) 1405 Bände ausgeliehen. Recht vorangekommen – dank der Hilfskraft – ist die Neuordnung und -katalogisierung, wie sie nach dem Einzug in den neuen Raum an die Hand genommen wurde. Der Nummernkatalog umfasst jetzt rund 1400 Karten; fertiggestellt sind die Sachkataloge für die Handbibliothek (alle Gebiete), in der Ausleihbibliothek diejenigen für Kunst und Architektur und für Sprache und Literatur.

Dank sei wiederum für den Sonderkredit gesagt und für etliche bedeutende Schenkungen: Sacramentum Mundi, Theologisches Lexikon (Aarg. katholische Synode); Abonnement auf Westermanns Monatshefte (Kümmerly & Frey); verschiedene Bücher (Herr Georg Gisi und Herr Dr. Paul Gregor, Seminarlehrer und Herr Albert Räber Baden); drei Werke über Liechtenstein (Presse- und Informationsstelle der Fürstlichen Regierung); Winterthurer Neujahrsblatt (Stadtbibliothek Winterthur); «Heraus mit der Schere!» (Herr Ernst Lüscher, Staffelbach, der Verfasser).  
R. Merki

### Diskothek

Wiederum wurde der Schallplattenkredit zugunsten von Bibliothekanschaffungen gestrichen.

Herr Dr. Ernst Frey bereicherte unsere Diskothek durch eine Schenkung von Wagners Meistersingern und zwei Bruckner-Sinfonien. Ferner schenkten uns die Wettinger Sternsinger die neu herausgekommene Schallplatte ihrer beiden Weihnachtsspiele von Oskar Eberle und Silja Walter.

Die Sammlung umfasst nun 281 Platten.

W. Minnig

### Wettinger Sommerkonzerte (34. Zyklus)

18. Mai

Aida Stucki, Violine  
Karl Grenacher, Klavier

J. Brahms  
Sonaten in G-Dur, A-Dur, d-moll

1. Juni	Kammermusik	André Jacot, Violine Elisabeth Grenacher, Violine Werner Esser, Viola Alfred Zürcher, Violoncello Karl Grenacher, Klavier Frank Martin Klavierquintett A. Dvorak Klavierquintett
21. Juni	Sinfoniekonzert	Hedy Graf, Sopran Dinorah Varsi, Klavier Das Wettinger Kammerorchester Leitung: Karl Grenacher  W. A. Mozart Les petits riens, Ballettmusik Konzert inc-moll K. 491 Motette «Exultate»
24. August	Serenade im Hof	Die Seminarchöre Leitung: Karl Grenacher Das Seminarorchester Leitung: André Jacot Instrumentalschüler des Seminars  Werke von Brahms, Distler, Hindemith, Schoeck Madrigale und Volksliedsätze
13. September	Othmar Schoeck	Hedy Graf, Sopran Arthur Loosli, Bass Hansrudolf Stalder, Klarinette André Jacot, Violine Karl Grenacher, Klavier  Wanderung im Gebirge Wandersprüche  Sonate in D-Dur (1905, 1953) für Violine und Klavier Besuch in Urach (Mörrike) für Sopran und Klavier
27. September	Franz Schubert	Elisabeth Zinniker, Sopran Ernst Däster, Tenor Markus Fricker, Bass André Jacot, Violine Werner Esser, Viola Alfred Zürcher, Violoncello Hermann Voerke, Kontrabass Chor der 4. Seminarklassen Wettinger Kammerorchester Karl Grenacher, Leitung und Klavier
	Forellenquintett Messe in G-Dur	

15. März Heinrich Schütz Exequien  
Solisten und Wettinger Kammerchor

Zu allen Veranstaltungen hatten die Schüler freien Eintritt.

#### Weitere musikalische Veranstaltungen

29. April Der Chor der 4. Klassen singt anlässlich der Eröffnungsfeier des selbständigen Seminars Wohlen Lieder von Morley und Bartok.
10. Mai Der Chor der 4. Klassen singt in der Stadtkirche Brugg auf Einladung von O. Birchmeier Werke von Burkhard, Britten und Strawinsky.
28. August Der Chor der 3. Klassen und das Seminarorchester musizieren in Rapperswil, eingeladen vom Dorfkreis.
22. September Der Chor der 4. Klassen und die Aarg. Lehrergesangvereinigung singen an der Kantonalkonferenz in Zofingen den 93. Psalm von W. Burkhard (an der Orgel: Oskar Birchmeier).
22. März Die Klasse 3c singt in einer Abendmusik in Eiken Choräle von J.S. Bach.

K. Grenacher

#### Wanderungen, Sportveranstaltungen

Die **Maiwanderung** fand bei wunderbarem Frühlingswetter am 13. Mai statt. Sie führte aus dem Seetal auf verschiedenen Wegen hinüber ins Suhretal nach Schöffland, wo ein Fussballmatch zwischen den Schülern der Sonderkurse und einem Starteam der Lehrerschaft den Abschluss bildete.

Der **Sporttag** am 10. September galt wieder der Begegnung mit der Schülerschaft des Seminars Wohlen. Nach Wettkämpfen in den leichtathletischen Disziplinen, Handball und Korbball, sowie Schwimmen am Vormittag, fand am Nachmittag ein Orientierungslauf statt. Schüler und Lehrer trafen sich bei dieser Gelegenheit auf der Baldegg, Baden. Eine Tanzveranstaltung der Schülerschaft im Hof des Seminars schloss den Tag ab.

#### Skilager

In der Woche vom 9. bis 14. Februar 1970 fanden zusammen mit dem Seminar Wohlen folgende Skilager statt (Vorkurse für die Skilehrer vom 6. bis 8. Februar an denselben Orten):

Stoos, Berghaus	(Leiter Dr. Haller):	2c, 2e, 3b, 3e, 4f
Frutt, Kurhaus	(Leiter Herr P. Senn):	1d, 2a, 4c, SK VIII
Engstligenalp	(Leiter Herr H. U. Grenacher):	1e, 1f, 2d, 3f
Sedrun	(Leiter Herr H. Strebel):	2b, 4b, 4d, SK IX
Radons	(Leiter Herr O. Gautschi):	3a, 4a
Pizol	(Leiter Herr M. Frey):	1b, 3c
Grächen	(Leiter Herr W. Hunkeler):	1a, 1c, 3d, 4e

**Carlo Goldoni «Der Fächer»**  
Aufführung im Winter 1969/70

Als wir im Spätsommer 1969 den Entschluss fassten, ein Theaterstück zu inszenieren, liessen wir uns bei der Stückwahl von folgenden Überlegungen leiten: Wir wollten kein Stück aus dem gängigen Repertoire des Berufstheaters, sondern suchten etwas, das den Schülern Gelegenheit bot, die verschiedenen darstellerischen Möglichkeiten kennenzulernen. Ausserdem musste es ein Stück sein, das Rollen von möglichst gleichem Umfang aufwies. So stiessen wir auf Carlo Goldonis Komödie «Der Fächer». Noch vor den Herbstferien wurden in einer Vorleseprobe die Rollen verteilt. Während der Konzentrationswoche (10. bis 15. November 1969) wurde mit der eigentlichen Probenarbeit begonnen. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Erben Müller-Stiftung wurde es möglich, eine erstklassige Fachkraft für die sprechtechnische Ausbildung der Spieler heranzuziehen: Frau Ellen Widmann, Zürich, hat an fünf Nachmittagen mit den Schülern sprechtechnische Übungen am Text durchgeführt. Den ganzen Winter hindurch wurde – teils während der Schulzeit, meist aber in der Freizeit (Abende, Wochenende) – an dem Stück geprobt. Gleichzeitig haben andere Schülerinnen und Schüler unter Leitung von Herrn Heinz Eith an der Herstellung des Bühnenbildes und der Kostüme gearbeitet, andere die technisch-organisatorische Vorbereitung der Aufführung getroffen. Am 24. und 25. Januar – vorangegangen war am 21. Januar eine schulinterne Aufführung – wurde dann das Stück in zwei erstaunlich gut besuchten Aufführungen in der Aula des Seminars aufgeführt. Zum guten Gelingen der Aufführung hat vor allem die Mitarbeit von Frau Ellen Widmann beigetragen; denn auch nach der Konzentrationswoche hat Frau Widmann viele Proben besucht und den Spielern, dem Regisseur und dem Bühnenbildner wertvolle Hinweise gegeben. Ihr und der Erben Müller-Stiftung sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Alle Mitwirkenden haben mit viel Freude und Einsatz an dieser Inszenierung gearbeitet. Deshalb war auch der Wunsch der Schüler verständlich, noch eine weitere Aufführung zu geben. Am 18. März waren wir dann im «Chappelehof» in Wohlen zu Gast.

Marcel Kunz

**Verschiedene Veranstaltungen**

28. April	Eröffnung des Schuljahres
9. Mai	Konzert des Glasharfenmeisters Bruno Hoffmann
12. Mai	Oekumenischer Gottesdienst in der Klosterkirche
12. bis 26. Juni	Schulpraktikum der Sonderkurse
14. Juni	Sommernachtsfest, wieder einmal von warmem Wetter begünstigt
24. Juni	Im Lesezimmer liest unser Ehemaliger, Klaus Merz, eingeladen durch die «Libertas», aus eigener Dichtung
7. Juli bis 10. August	Sommerferien
18. August	Schirmbildaktion
23. August	Elternnachmittag der Erstklässler
3. September	Anstaltenexkursion der Sonderkurse VI und VII
18. September	Herr Nationalrat E. Haller, eingeladen durch den STV, referiert über «Europa in schweizerischer Sicht»

19. und 20. September	Mittelschullehrertagung auf Schloss Lenzburg, organisiert durch die Stiftung Pro Argovia. Die Referenten Dr. Leo Weber und Dr. Konrad Widmer zeigen pädagogisch-psychologische Aspekte auf zum «Gymnasium von heute».
22. September	Kantonalkonferenz in Zofingen
6. bis 20. Oktober	Herbstferien
8. November	Die «Libertas» feiert ihr 40jähriges Bestehen
28. November	Der Direktor orientiert die daran interessierten Schüler über die Grundsätze und Probleme einer Seminarreform
1. Dezember	Oekumenischer Gottesdienst in der Klosterkirche
11. Dezember	Hauskonzert. Das Orchester und die Schüler der Herren L. Steinmann und A. Jacot
21. Dezember	Weihnachtsfeier der Angestellten im Zollhaus
23. Dezember	Seminarweihnacht in der Klosterkirche. Der Versuch, den zweiten Teil wieder aufzunehmen und dezentralisiert durchzuführen, ist im ganzen gut gelungen.
24. Dezember bis 4. Januar	Weihnachtsferien
23. und 24. Januar	Die IV. Klassen und die Sonderkurse besuchen die Ausstellung der schweiz. Waldorf-Schulen im Kornhaus Baden
30. und 31. Januar	Besuchstage, sehr wenig benützt!
3. Februar	Die ganze Schule besucht den Film «If . . . »
17. Februar	Fastnachtsball in der Aula
19. Februar	Anstaltenexkursion der IV. Klassen
28. Februar	Unterrichtsschluss der IV. Klassen. «Uselüti» mit Kamel und Esel als Symboltieren (?)
16. März	Oekumenischer Gottesdienst
1. und 2. April	Ausstellung der Arbeiten des Zeichen- und Handfertigkeitsunterrichts
2. April	Film «Mouchette» von Bresson nachfolgende Besprechung am 3. April

### Jahresschlussfeier und Übergabe der Lehrpatente

Samstag, 4. April 1970, 09.30 Uhr, in der Klosterkirche

L. v. Beethoven	Sinfonie Nr. 1, 2. Satz
	Begrüssung durch Herrn Seminardirektor Dr. Paul Schaefer
O. Müller	Christophorus
Hz. Lau	Lass die Wurzeln unseres Handelns
	Ansprache von Herrn Dr. Albert Hauser «Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen»
Franz Schubert	Ständchen

A. Knab	Löwenzahn
P. Hindemith	Der Schwan
	Überreichung der Lehrpatente durch Herrn Prof. Dr. K. Suter, Mitglied der Seminarkommission
J. S. Bach	Ehre und Preis

### Schülerorganisation

Seit 1962 bestand auch an unserer Schule eine «Schülerregierung», deren Tätigkeit aber beinahe beschränkt blieb auf Ordnungsfunktionen und Organisation weniger Veranstaltungen. Um ihr in der gesamten Schülerschaft mehr Rückhalt zu verschaffen, und um grössere Kreise zu aktivieren, wurde 1967 ein Schülerparlament (jede Klasse hat drei Vertreter) beigegeben. Dieses Forum für Anregungen und Diskussionen gelangte aber kaum zu nennenswerter Aktivität. Vor einem Jahr bildete sich in der Schülerregierung ein Reformkomitee, das sich folgende Ziele setzte:

- Verbesserung des Verhältnisses Lehrer-Schüler durch neue Formen der Organisation und des Unterrichts.
- Aktivierung der Schüler durch mehr Mitspracherecht und neue Unterrichtsmethoden.

Die Lehrerschaft begrüsst es, als gemeinsame Besprechungen gewünscht wurden. Zweimal fanden solche im Laufe des Sommers statt. Es zeigte sich, dass vorerst einmal Missverständnisse und Vorurteile weggeräumt werden mussten und auch konnten. Aber als dann mögliche Verbesserungen – sie sind durch die Schule allein und ihre Lehrer in viel engerem Rahmen möglich, als sich manche «Reformer» vorstellten – konkret zur Diskussion gestellt werden sollten, erschienen zu einer Aussprache über den Deutschunterricht sechs Deutschlehrer und fünf Schüler! Dann versandete die Aktion. – Das «Zündholz», erneuter Versuch einer Schülerzeitung mit einzelnen beachtlichen Beiträgen, zündete nach der dritten Nummer nicht mehr.

Nach einigen Betriebsunfällen anlässlich der Neuwahlen war die Enttäuschung so verbreitet, dass das Schülerparlament am 13. März kurz und bündig beschloss, sich aufzulösen und die Verfassung ausser Kraft zu setzen. Das ist bedauerlich, aber in der verfahrenen Lage zweckmässig. Bereits haben sich ein Dutzend Freiwillige für einen Verfassungsrat eingeschrieben. Er wird im neuen Schuljahr zusammentreten und vorerst weniger nach Formen und Instanzen suchen, sondern sich auf Ziele, Aufgaben, Beteiligungsmöglichkeiten besinnen müssen, gemeinsam mit Schulleitung und Lehrerschaft, denen eine offene Zusammenarbeit und eine aktive Mitverantwortung ebenso am Herzen liegt.

### Internat

Nach einem weiteren Abbau betrug die Zahl der internen Schüler noch 60 (in den beiden Vorjahren noch 83 und 70). Diese Zahl wird wohl die obere Grenze unseres künftigen Bestandes bedeuten, bis auch das Fricktal in eine regionale Schule zusammengefasst werden wird. Als eher paradox muss man es bezeichnen, dass trotz der infolge der kleineren Zahl verbesserten Kontaktmöglichkeiten der Zusammenhang innerhalb unserer Gemeinschaft immer

lockerer wird. Es widerstrebt mir immer noch anzunehmen, dass die angehenden Lehrer sich derart um die Verpflichtung und das Engagement der Gemeinschaft drücken können. Das Recht «Nein» zu sagen, wird zu oft benutzt und hier sicher am falschen Ort angewendet.

Die traditionellen Anlässe wickelten sich in der üblichen Folge ab. Es ist jedoch bedrückend, wenn der Reinertrag eines sonst gut organisierten Sommernachtsfestes in den Händen des Organisationskomitees zerrinnt und der Anlass schliesslich zum Selbstzweck wird.

An der Weihnachtsfeier blieben Lehrer und Schüler in Gruppen in der Aula, dem Speisesaal und dem Zollhaussaal zu einem zweiten, gemütlichen Teil beisammen, eine Lösung, die der vergrösserten Schule Rechnung trägt.

Während der Herbstferien beherbergte das Internat zwei Lehrerfortbildungskurse: Die aargauische Lehrerkonferenz organisierte einen Kurs über «Theater und Schule», das Kantonale Amt für Berufsbildung einen für Lehrer von Berufswahlklassen.

B. Oppliger

### Seminarfeuerwehr

Herr August Süsstrunk, Kommandant der Seminarfeuerwehr, war für das vergangene Jahr beurlaubt. Als Vertreter amtierte Vizekommandant Peter Scherzinger.

Im Jahre 1969 wurden fünf Übungen abgehalten: Drei Schulübungen und zwei angewandte Übungen.

Als Instruktoren wirkten in verdankenswerter Weise Richard Käufeler und Walter Baldinger (Feuerwehr Wettingen) mit.

Vier Schüler besuchten den Geräteführerkurs in Koblenz.

Geräteanschaffungen: Die Haushydranten wurden mit Vogt-Wandhaspeln ausgerüstet. Zwei Vogt-Kleinlöschgeräte (Estrichaufgänge), eine Schlauchhaspel (Aschenkeller), ein CO<sub>2</sub>-Löscher (Internatsküche), neuer Löschposten mit Handhaspel und Staublöscher (Gärtnerei).

Die Strebenleiter wurde durch eine Handschiebeleiter ersetzt.

Durch den Kauf der Konsumliedenschaft an der Klosterstrasse konnte ein Feuerwehrmagazin gefunden werden, das vorläufig einigermaßen den Anforderungen entspricht.

P. Scherzinger

### Hauswesen

Zwei sehr gute Küchenangestellte verlassen uns in diesem Frühjahr, um Stellen mit Weiterausbildung anzutreten. Ein besonderes Glück vermittelte uns wieder zwei Aargauerinnen, so dass wir getrost ins neue Schuljahr gehen können. Mehr Sorge bereitet uns die Lingeriefrage, lässt sich doch trotz Inseraten keine Angestellte finden, die unsere Wäsche besorgen könnte und möchte.

Die zwei Halbtagsangestellten, die zu Beginn des Schuljahres die Laborstelle einnahmen, mussten im Laufe des Jahres ersetzt werden. In **Frl. Bernadette Meier** fanden wir eine tüchtige junge Kraft voller Bereitschaft, sich in das anfänglich ungewohnte Amt einzuarbeiten.

Allen Mitarbeitern spreche ich hier den besten Dank für ihren Einsatz aus.

B. Oppliger

## Bauwesen

### 1. Umbauten und Renovationen

Die Renovation des **Zollhauses** konnte bis auf die Aussengestaltung abgeschlossen werden. Es entstanden ein modern eingerichtetes Sprachlehrzimmer mit Schreibprojektor, Stereotonbandgerät und Diaprojektion, ferner Toiletten und ansprechende Kellerräume. Auch die Aussenmauern und das Dach erfuhren eine gründliche und notwendige Renovation.

Im **Langbau** erneuerten wir die Beleuchtung des Chemielabors, den Korridor vor der Übungsschule und diverse Büchergestelle.

Alle **Übungsschulzimmer** erhielten neue Schülertische und Stühle, das Zimmer Geissmann zudem eine neue Wandtafel.

Im **Estrich** des Hauptgebäudes wurden die Konservierungsarbeiten für das Gebälk fortgesetzt.

Im **Park** wurden ein Kompostierungsplatz und die Zufahrt vorbereitet.

### 2. Ergänzungsbauten

Im September begannen wir mit dem Bau einer Kaverne für zwei Oeltanks. Ungünstige Wetterverhältnisse verzögerten die Ausführung. Erst Anfang April 1970 konnte sie beendet werden und sofort zum Aushub der zweiten Kaverne geschritten werden. Gleichzeitig wird der Heizraum unter der Turnhalle erweitert, um neue Heizkessel aufnehmen zu können. Es folgt sodann der Einbau eines weitem Kaminzuges, der Anschluss der Kanalisation an die regionale Kläranlage und die Erstellung eines Parkplatzes längs des Parkgässchens.

### 3. Neubauten und Planung

Der Neubau der Turnanlagen, deren Dringlichkeit unbestritten sein sollte, nachdem im vergangenen Sommer uns nur die bisherige Turnhalle und ein provisorischer Spielplatz zur Verfügung standen, wurde soweit gefördert, dass im September das von Herrn H. Fuhrmann verfasste Projekt dem Hochbauamt übergeben werden konnte. Die Genehmigung durch den Grossen Rat ist – hoffen wir – demnächst zu erwarten. Wir werden trotzdem noch mindestens zwei Jahre in Verhältnissen turnen müssen, wie sie für eine nur halb so grosse Schule kaum tragbar sind.

In mehreren Sitzungen beschäftigte sich die Bauplanungskommission mit der Gesamtplanung des Seminars. Sie möchte der Regierung einen Entwurf unterbreiten, der alle in den nächsten Jahren sich abzeichnenden möglichen Bauten umfasst, vor allem ein neues Naturwissenschaftsgebäude, das Oberseminar und eine dazugehörige Übungsschule; Angestelltenwohnbauten, Mensa und Unterkünfte für Oberseminaristen sind noch fernliegende Ideen. Über diese Gesamtplanung wurde weitgehende Einigkeit erzielt, jedoch ist sie abhängig von den Möglichkeiten, das nötige Land zu erwerben. Nachdem uns aber aus den Landabtretungen der letzten Jahre grössere Guthaben zur Verfügung stehen, sollten weitere Schritte in nächster Zeit realisierbar sein.

Wir danken allen Instanzen, die sich für unsere Bauten und Projekte eingesetzt haben, insbesondere aber Herrn und Frau Fuhrmann, denen die stete Beratung und Betreuung ein wirklich persönliches Anliegen ist.

B. Oppliger

## Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen

Ansprache von Dr. Albert Hauser,  
gehalten anlässlich der Zensurfeier  
am 4. April 1970, in der Klosterkirche

Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen ist für uns so selbstverständlich, dass zunächst nicht einzusehen ist, warum im Rahmen dieser Schlussfeier darüber gesprochen werden soll. Und doch: Erfahren wir nicht immer wieder, wie schwierig es ist, unsern Gedanken und Empfindungen klaren Ausdruck zu geben, gar Erlebnisse und Erfahrungen schriftlich festzuhalten? Auf einen Partner hören, schon das ist keineswegs leicht, geschweige denn, sich mit ihm zu verständigen; und wenn es heutzutage auch selbstverständlich ist, dass wir lesen können, so stellt doch die Deutung eines dichterischen Textes einige Anforderungen. Es scheint also begründet, die vier Titelbegriffe einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Allen gemeinsam ist das Phänomen der Sprache. Unter Sprache verstehen wir zuerst einmal das Vermögen des Menschen, sich sprechend zu äussern. Aber kaum fassen wir diese Tätigkeit näher ins Auge, so erkennen wir, dass mit Sprache etwas gemeint ist, das **vor** dem einzelnen da ist und das ihn überdauert, etwas, das Völker und Zeiten umgreift und das sowohl als unmittelbar gesprochene Sprache wie auch verwahrt in der Schrift in Erscheinung tritt.

Was ist das: Sprache?

Die einfachste Erklärung ist wohl die, welche im Barock gegeben worden ist: Sprache als «copia verborum», als ein Haufen von Wörtern, von denen jedes für ein Ding, eine Vorstellung, einen logischen Bezug oder ähnliches steht. Indem wir uns verständigen, verwenden wir die Wörter anstelle der Dinge. Das Wort hat so den Charakter eines **Zeichens**.

Es hält nicht schwer, das Unzureichende eines derartigen Sprachbildes zu erkennen. Zwar **kann** ein Teil des Wortschatzes als Zeichen verstanden werden, so vor allem die konkreten Substantive, doch zeigen künstliche Sprachen, wie das Esperanto, dass der Verwendung solcher Zeichensysteme sehr enge Grenzen gesetzt sind. So ist es nicht möglich, sich in ihnen individuell und differenziert auszudrücken. Die lebendige Sprache leistet weit mehr als nur das Hinzeigen auf die Dinge.

Eine zweite Auffassung schreibt dem Wort eine «Bedeutung» zu, fasst es demnach als **Symbol** auf und dringt ohne Zweifel tiefer ins Wesen der Sprache vor. Nehmen wir das Wort «Feuer»! Wer es hört, stellt sich etwas vor, das – unter anderem – Wärme spendet. Er sieht aber nicht einen Heizkörper vor sich, sondern Flammen, doch wiederum nicht eine Gasflamme, auch nicht die Mündungsflamme eines Geschützes – es wäre denn, solche Vorstellungen hätten sich durch besondere Erlebnisse tief in sein Bewusstsein eingegraben –. Wahrscheinlich denkt er an ein Holz- oder Kohlefeuer, aber noch immer ist der Begriff nicht exakt bestimmt. Der eine stellt sich das Feuer im Ofen vor, der andere ein offenes Herdfeuer, der dritte ein Reisigfeuer im Wald. Ein Grossstadtkind, das alle diese Arten von Feuer möglicherweise nicht kennt, sieht

vielleicht eine Feuersbrunst vor sich, wie es sie im Fernsehen miterlebt hat. Wir erkennen: was wir als **die** Bedeutung bezeichnen, ist gar nicht eindeutig festgelegt, es ist zudem bei jedem Menschen wieder ganz anders geartet. In den meisten Fällen wird es sich zusammensetzen aus einer Menge von unscharfen, sich überlagernden Bildern, die erst dann zu einer klaren Vorstellung auskristallisieren, wenn ein bestimmter Sachverhalt das verlangt. Anders ausgedrückt: Das Wort gewinnt seine Bedeutung erst im Zusammenhang des Sprechens.

An dieser Stelle unseres Gedankenganges drängt sich eine pädagogische Einsicht auf. Es ist sinnlos, dass ein Kind Wörter lernt, wie ein Papagei. Es muss **die Sache** lernen. Und die Sache lernt es durch die Sinne. Wenn es etwas **erlebt** und eine **Anschauung** gewonnen hat, dann ist das Entscheidende für die Begriffsbildung geleistet, und das Wort stellt sich wie von selber ein. Sehr deutlich lässt sich das beim Kleinkind beobachten. Sobald es begriffen hat, empfindet es das Bedürfnis, «Begriffe» zu bilden. So hat einer meiner Buben seinerzeit häufig das Wort «schnapstoliers» gebraucht. Was er sich darunter vorstellte, habe ich nie genau in Erfahrung bringen können, aber ohne Zweifel hat er damit Sprache verwirklicht, nur noch nicht in allgemeinverständlicher Form.

Das Begreifen liegt dem Wort voraus. Es gründet in einem Vorstellungskomplex, der gar nicht scharf zu fassen ist und – gleich einem Eisberg – nur mit einem Teil seines Volumens über die Oberfläche ins Bewusstsein und in die Form hereinragt. In dieser Tatsache sehe ich die Erklärung dafür, dass auch der Taubstumme über Sprache verfügen kann.

Sprache ist in ihrem Wesen weder als Zeichen noch als Symbol hinlänglich zu begreifen, denn es ist durchaus nicht so, dass im Wort etwas für etwas anderes stünde, sondern das Wort ist die Realität selbst. Wenn wir sagen «Rose», «Stein», dann begreifen wir ja nicht «die Rose», «den Stein», auch nicht die konkrete, sagen wir einmal, Polyantha-Rose oder den Kiesel in unserer Hand, sondern das, was «man» sich unter diesen Begriffen vorstellt: ein geistiges Wesen also, das zwischen uns und dem Gegenstand liegt, das keines von beiden ganz ist und doch von beiden etwas enthält. Wilhelm von Humboldt, der unübertroffene Kenner der Sprache, hat das so ausgedrückt:

«Das Wort ist nach der Art seiner Bildung und seiner Wirkung ein eigenes und selbständiges Wesen, ein Individuum: die Summe aller Wörter, die Sprache, ist eine Welt, die zwischen der erscheinenden ausser und der wirkenden in uns in der Mitte liegt.»

Subjektives und Objektives sind im Wort ununterscheidbar eins. So individuell unser Begriff Feuer geartet ist, er hat auch einen allgemeingültigen Kern. Wer eine elektrische Entladung in der Luft als Feuer bezeichnen wollte, müsste eines bessern belehrt werden: «So etwas nennt man „Blitz“!» Ja, es könnte schwerwiegende Folgen haben, verstünde jemand nicht, wenn ihm warnend zugerufen würde: Feuer!

Das Kind muss demnach nicht nur seinen Erlebnisschatz anreichern, es muss auch in das Gemeinschaftliche der Sprache hineinwachsen. Das ist ein durchaus schöpferischer Prozess und nicht, wie etwa moderne Sprachtheoretiker – ich denke an Wittgenstein und seinen Illustrator Peter Handke – uns weismachen wollen, eine «Vergewaltigung des Individuums durch den repres-

siven Geist der Gesellschaft». Wenn im Stück «Kaspar» jemand – wie der Autor schreibt – durch Sprechen zum Sprechen gebracht wird, und dieser Vorgang auch «Sprechfolterung» heissen könnte, so ist damit zwar eine interessante Darstellung von Handkes Gesellschaftsideologie gegeben, aber jedes normale Kind beweist, dass die Sprachentwicklung anders, dass sie schöpferisch gearbeitet ist.

Das Wort muss als **Mythos** verstanden werden, Mythos insofern, als in ihm ein letztlich Unerklärbares Gestalt gewinnt. Wäre ein Kind zu natürlicher Sprachentwicklung nicht in der Lage, so müssten wir annehmen, dass ihm fundamentale menschliche Fähigkeiten abgingen. Würde hingegen ein Erwachsener anfangen, Wörter wie «schnapstoliers» zu verwenden, dann hätten wir allen Grund zu Besorgnis. Wer, wie der alte Mann in Peter Bichsels Kindergeschichte «Ein Tisch ist ein Tisch» seine Sprache umzubauen beginnt, bis er eine Privatsprache hat, der zieht sich bewusst aus der menschlichen Gemeinschaft zurück und muss schliesslich die Erfahrung machen, dass ihm damit auch der Lebensinn verloren geht. Ein Kind wäre niemals in der Lage, so zu handeln, insofern ist Bichsels Erzählung keine Kindergeschichte, sondern ein Märchen für müde, desillusionierte Erwachsene des 20. Jahrhunderts. Das Kind wächst vielmehr aus innerem Drang vertrauend und hoffnungsvoll in die Sprache seiner Umwelt hinein, ein Vorgang, der sich bei genauerer Betrachtung als ein im letzten unbegreifliches Wunder erweist. Im Sprechen wird das Kind sich seiner Welt bewusst, im Sprechen bildet es seine Persönlichkeit heran.

Wenn ich den Begriff «Sprache» in einem so umfassenden Sinn verwende, dann verstehe ich darunter natürlich nicht nur die Muttersprache. Ich denke auch an die Fachsprachen, wie sie in verschiedenen Unterrichtsfächern gelehrt werden, nicht zuletzt an die Sprache der Farben und Formen oder der Töne und Rhythmen. Die Muttersprache ist insofern das umfassendste Ausdrucksmittel, als sie einerseits tief im Gefühl und in der Einbildungskraft wurzeln, andererseits sich aber auch in den Raum des höchsten Bewusstseins erheben kann.

Wir engen den Begriff wieder ein, und zwar auf den vornehmlich rationalen Bereich, wenn wir **Sprechen und Denken** gleichsetzen. Es ist aber richtig, das zu tun, denn Denken ist ohne Sprache nicht möglich, selbst dann nicht, wenn es lautlos geschieht. Kleist hat diesem Phänomen die berühmte Untersuchung gewidmet: «Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden». Er sagt darin: «Das Sprechen hängt dem Denken so wesentlich an, dass kein Gedanke fertig ist, ehe er Wort geworden ist.» Wenn wir uns mitteilen, spielt sich das Sprachgeschehen wesentlich auf der Bewusstseinssebene ab. Die Tatsache ist höchst aufschlussreich, dass es keine Geisteskrankheiten gibt, welche nicht auch sprachliche Störungen im Gefolge hätten.

Wie sehr Sprache aber auch ein irrationales Geschehen ist, mag daraus deutlich werden, dass psychische Schädigungen das Sprachvermögen ebenfalls beeinträchtigen. So entwickelt sich die Sprache des seelisch vernachlässigten Kindes langsam, es ist in seiner Mitteilungsfähigkeit gehemmt, es stottert zum Beispiel. Fast immer gehen psychische Störungen mit ungünstigen sozialen Verhältnissen zusammen. Denn wo das Kind keine Anregung zum Sprechen erhält, da kann es sich nicht normal entwickeln. Nur im Gespräch erlernt es die Sprache. Aber entscheidender noch: wenn das Kind keine Liebe erfährt

und aus dieser Liebe Vertrauen gewinnt zum Mitmenschen, dann fehlt ihm das tragende Element, welches jedes tiefere Sich-Mitteilen erst möglich macht. Wir können uns die Sache überlegen, wie wir wollen: wir kommen zum Schluss, dass der Mensch erst in der Sprache eigentlich und voll Mensch werde. Wie diese Sprache aber entstanden ist, mit andern Worten: wie der Mensch Mensch geworden ist, das lässt sich nicht erklären. Humboldt sagt:

«Die Sprache muss meiner vollkommenen Überzeugung nach, als unmittelbar in den Menschen gelegt, angesehen werden . . . es hilft nichts, zu ihrer Erfindung tausende und abermals Jahrtausende einzuräumen. Damit der Mensch nur ein einziges Wort wahrhaft verstehe, muss schon die Sprache ganz und im Zusammenhange in ihm liegen.»

Sprache als Raum unseres Daseins, Sprechen als Atem unseres Wesens: damit sind wir von der barocken Auffassung der «copia verborum» weit entfernt. Doch dieses so viel wesentlichere Bild der Sprache ist, wie wäre es anders zu erwarten, schon uralte. Der Apostel Johannes dachte sich die Erschaffung der Welt durch das Wort: «Im Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. Und das Wort war Gott.» Man darf gewiss sagen: Auch das Menschenwort ist schöpferisch, auch es schafft Welt: unsere geistig-seelische Welt nämlich, die genau so weit reicht, wie unsere Sprache reicht, und genau so tief ist, wie unsere Sprache.

Wenn Sprache für den Menschen zwar das Erste ist, so ist sie doch nicht das Letzte. Es gibt Momente, in denen sie nicht ausreicht, unsere Erfahrung zu bewältigen. Angesichts des Todes, in der Liebe, in der Ehrfurcht bleibt nur das Schweigen.

Schweigen ist nicht dasselbe wie Stummheit. Das Schweigen gehört zum Sprechen wie die Pause zum musikalischen Vortrag. Wer nicht schweigen kann, kann auch nicht wirklich sprechen. Wir müssen an diesem Punkt unseres Gedankenganges erkennen, dass in der Sprache eine qualitative Dimension liegt. Es redet einer vielleicht endlos und hat dabei nichts zu **sagen**. Dagegen hüllt sich ein anderer in ein «viel sagendes» Schweigen. Das althochdeutsche «sagan» bedeutet «zeigen», «erscheinen lassen» und zwar ursprünglich im religiösen Sinn. Ich **rede**: das kann ich auch für mich allein, ich brauche nicht einmal **von** etwas oder **über** etwas zu reden, ich rede einfach. Will ich dagegen etwas sagen, dann geht es nicht ohne Partner, es geht auch nicht ohne die Sache. Denn indem ich «etwas über etwas sage», «zeige» ich dem Mitmenschen eine Sache, lasse ich diese für ihn «in Erscheinung treten». Nun kann ich aber nur dann etwas sagen, wenn mich jemand hört, – und es genügt durchaus nicht, dass dieser Jemand akustisch hört, er muss vielmehr bereit sein, sich etwas sagen zu lassen, d. h. er muss **verstehen**. Tut er das, dann ist er aber auch schon kein Jemand mehr, sondern mein Gesprächspartner. Eine Verständigung zwischen Menschen kann nur dann stattfinden, wenn beide Partner miteinander «im Gespräch» sind. Ist das der Fall, dann spricht nicht etwa der eine und der andere hört zu, wie wir fälschlicherweise annehmen, sondern wer etwas sagt, der hört gleichzeitig auf den Partner **und** auf die Sache. Und wer zuhört, der spricht verstehend mit. Dem echten Gespräch liegt eine Bereitschaft zugrunde, welche es erst ermöglicht; und diese Bereitschaft wurzelt nicht an der Oberfläche des Bewusstseins, sondern tief in unserem Wesen. (Es dürfte in diesem Zusammenhang klar werden, welche ungeheure Bedeutung der Bildung der Sinne, des Gefühls, unserer seelischen Organe

zukommt, vornehmlich durch die Erziehung in der Familie und der Schule, hier vor allem durch die Ausbildung in den musischen Fächern.)

Der Psychologe Ludwig Binswanger sagt: «Um sich zu verständigen und erst recht, um sich verstehen zu können, muss man schon in einer Welt gemeinsamen Meinens sein.» Muss man schon drin sein? Kann man nicht auch erst hineingelangen? Die Antwort auf diese Frage lassen wir uns von Gotthelf geben.

In seinem Roman «Uli der Knecht» hat es der Bodenbauer schwer mit dem eigensinnigen, störrischen Uli. Aber dieser reift mit der Zeit doch heran, und so kommt der Augenblick, da der Meister es wagt, ihn auf den Viehmarkt zu schicken. Er soll eine Kuh verkaufen und dabei einen bestimmten Erlös erzielen. Was er darüber hinaus erhandelt, soll ihm gehören. Uli ist geschickt in dem Geschäft, er löst eine Dublone mehr als erwartet. Auf dem Heimweg plagt ihn der Zweifel: Wird der Meister sein Wort halten? Und wenn ja, wird ihn das Geld nicht reuen? Wäre es nicht besser, er würde von dem Gewinn gar nicht erfahren? Es weiss ja niemand um den Handel. Aber wie Uli daheim im Stübli vor den Meister tritt, kann er nicht anders, er muss die Sache erzählen, wie sie sich zugetragen hat. Der Meister will ihm die Dublone geben, doch Uli macht Umstände. Schliesslich mischt sich die Meisterin ein. Es wäre richtiger, meint sie, den Gewinn zu teilen. Uli nimmt schliesslich zwei Taler. Aber draussen hat er das Gefühl, es sei etwas nicht in Ordnung an der Sache. Nach einer Weile kommt der Meister zu ihm vors Haus und steckt ihm die beiden restlichen Taler zu. Die Weiber hätten in solchen Dingen wohl das Herz, aber nicht immer den Verstand. Man müsse ihnen halt manchmal recht geben, und könne dann immer noch tun, was man für richtig halte. Er sieht, dass Uli innerlich mit etwas kämpft, aber er fragt nicht danach. Da vertraut dieser ihm von sich aus seine Sorgen an. Er hat auf dem Heimweg die Bauerntochter Käthi angetroffen. Sie hat ihm eine Halbe bezahlt und angedeutet, dass sie nicht abgeneigt wäre, einen Knecht wie ihn zu heiraten, ja ihn aufgefordert, er solle sie abends besuchen. Uli schildert nun mit Eifer den grossen Hof von Käthis Vater, und wie tüchtig die Tochter zu arbeiten verstehe. Der Meister schweigt und hört zu. Dann sagt er: «Du hast mir an Käthi herausgestrichen, was zu einem guten Knecht gehört und nicht zu einer Frau; eine Frau und ein Knecht sind aber nicht nur ganz verschiedene Krebse, sondern ein guter Knecht kann eine schlechte Frau und ein schlechter Knecht eine gute Frau sein». In drastischen Beispielen malt er ihm die möglichen Folgen einer solchen Fehleinschätzung aus. Jetzt schweigt Uli und hört zu. Dann meint er: «Es ist doch gut, wenn man noch jemand hat, der witziger ist, als man selbst ist.» Und nun lesen wir den schönen Dialog:

«Ja, sagte der Meister», «das ist kummlich; aber dann muss man ihn fragen und ihm glauben, sonst trägt es einem nichts ab.»

«Du hast recht», sagte Uli; «so witzig bin ich doch jetzt auch worden, zu fragen und zu glauben; du sollest Dank haben.» «Ist gerne geschehen!» sagte der Meister. «Gute Nacht!» «Gut Nacht!» antwortete Uli. «Aber los, dass du dann niemand plauderst, was ich dir gesagt!» «Häb nit Kummer!» sagte Uli, «sellig Sache bhäben ih für mi.»

Hier erleben wir, wie ein wirkliches **Gespräch** zustandekommt. Am Anfang steht das Vertrauen, das der Meister in Uli setzt. Die Aufrichtigkeit Ulis ist die Antwort darauf, und es folgt die Geradheit des Meisters. Auf der so geschaffenen Grundlage sucht Uli beim Meister den Rat, den dieser ihm nicht hat

aufdrängen wollen, weil er weiss, dass Uli nur in Freiheit entscheiden und richtig handeln lernt. Uli aber ist jetzt bereit «zu hören und zu glauben.» Eingesüchtigte Vorbehalte und misstrauische Vorurteile sind geschwunden. Jeder weiss sich im Einverständnis mit dem andern, und die Worte werden überflüssig.

Eine bewegende Schilderung in einer Zeit der babylonischen Sprachverwirrung, wo jeder am andern vorbeiredet, wo es als ein Glücksfall bezeichnet werden muss, wenn man einander in wesentlicheren Belangen versteht. Dabei liegt ja die Schwierigkeit selten darin, dass man nicht die gleiche Sprache spräche, sondern darin, dass man mit dem Mitmenschen nicht ins Gespräch kommen **will**. Das echte Gespräch erfordert eben ein Engagement. Es wird nur möglich, wenn beide Partner einander bejahen und Freiheit geben. Ich brauche wohl nicht beizufügen, dass die vorschnelle – ängstliche oder leutselige – Anbiederung, welche bestehende Verschiedenheiten überdecken möchte, ebenso eine Gefahr für das echte Gespräch bildet, wie das – ängstliche oder selbstgerechte – Verharren im Elfenbeinturm.

Es liegt mir daran, auf die Tatsache hinzuweisen, die den Lehrer heute mit Beklemmung erfüllt, dass es schwieriger geworden ist, mit den Schülern in ein wirkliches Gespräch zu kommen – ich denke dabei durchaus an das Gespräch im Unterricht, denn das ist ja primär der Ort, wo Lehrer und Schüler einander begegnen sollen –. Die reine Wissensvermittlung ist bestimmt kein Problem – man kann sie ja auch mehr und mehr Geräten übertragen – wohl aber das erzieherische und bildende Gespräch – in jedem Fach, besonders aber dort, wo es um menschliche, geistige, gesellschaftliche, auch religiöse oder politische Gehalte geht.

Was in der heutigen Zeit die besonderen Schwierigkeiten schafft, ist die Tatsache, dass sich Ideologien, Vorurteile und Schlagwörter wie Mauern zwischen den Generationen aufzutürmen beginnen: ein Vorgang, der durch die Massenmedien, welche die flachen, generalisierenden Meinungen mit suggestiver Überzeugungskraft verbreiten, in erschreckender Weise gefördert wird. Schlagwörter und Ideologien schaffen scheinbar klare Verhältnisse. In Tat und Wahrheit verunmöglichen sie die auf so ungeheuer viele und viel subtilere Faktoren angewiesene Verständigung. So muss etwa ein junger Schweizer Dichter, Lehrer an einem Gymnasium in Basel, die Erfahrung machen, dass – ich zitiere – «das aufbauende Gespräch zwischen den Generationen mehr und mehr zur blinden Diskutiererei degradiert wird». Er spricht von «sprachlichem Schützengrabenkrieg, in welchem sich jung und alt, links und rechts die altingesessenen und die neu gefundenen Floskeln und Schlagworte entgegenschleudern.»

Ich hoffe, dass Dieter Fringeli zu schwarz malt. Aber die Gefahr besteht, und wir alle, Schüler und Lehrer, müssen gegen Schlagwörter, Vorurteile und Ideologien kämpfen, denn in ihnen versteinert die Sprache, und wer solche Sprache spricht, versteinert mit.

Zugegeben: ein mehr oder weniger grosser Teil unseres Lebens spielt sich an der Oberfläche der Alltagsbesorgungen und der praktischen Zwecksetzungen ab, in der konventionellen Sprache der Information also, in der man sich leicht verständigt, weil man das Gesagte in der gleichen Durchschnittlichkeit versteht. Aber in solchem Gebrauch wächst die Sprache nicht, sondern sie er-

starrt. Es ist unsere Aufgabe, sie – und uns – überall dort, wo wir können, im innersten Wesen zu erneuern. Solche Verlebendigung ist aber das eigentliche Anliegen des Dichters.

\*

Schreiben ist zunächst ein Sprechen mit Hilfe der Schrift. Die Schrift gibt die Möglichkeit, das Wort festzuhalten, es unabhängig von Raum und Zeit verfügbar zu machen: ein Phänomen, das jede Form höherer Kultur erst ermöglicht hat, und das ein Wunder für sich darstellt.

Das Verhältnis von Schreiben und Lesen ist analog demjenigen von Sprechen und Hören. Auch hier haben wir die Möglichkeit, in die Tiefe zu dringen. Ich möchte dieses Bemühen **«gestalten»** nennen. Gestalten heisst: dem geschriebenen Wort den Stempel meiner Persönlichkeit aufdrücken, ihm **«Stil geben»**. **«Le style c'est moi»** hat Gottfried Keller einmal gesagt. Die tiefere Dimension im Lesen hingegen bezeichne ich mit dem Ausdruck **«deuten»**. Auch Gestalten und Deuten haben den Charakter des Gesprächs, aber dieses wird hier von Partnern geführt, die einander nicht kennen, und oft über Zeiten und Räume hinweg. Soweit es sich um ein Gespräch im tieferen Sinne der menschlichen Begegnung handelt, ist es auch nicht in jedem beliebigen schriftlichen Erzeugnis möglich, sondern vornehmlich im dichterischen Werk.

Was macht denn die Eigenart des Sprachkunstwerks aus?

Fragen wir den Dichter, warum er schreibe, so antwortet er uns mit Kurt Marti: **«Ich schreibe, um etwas zu klären, das mir noch nicht klar ist.»** Schreiben bedeutet einen Vorgang der Objektivierung. Kleist hat das in seinem Drama **«Prinz Friedrich von Homburg»** gezeigt. Der romantische, egozentrische Prinz hat sich in der Schlacht nicht an den klaren Befehl des Kurfürsten gehalten, sondern seinem Gefühl nachgegeben und dadurch den vollen Sieg verscherzt. Nun verurteilt ihn das Kriegsgericht zum Tode. Gegen den Spruch lehnt er sich leidenschaftlich auf und stellt die Existenzberechtigung eines solchen Staates in Frage. Wie ihm der Kurfürst aber die Freiheit gibt, über sein Schicksal selber zu entscheiden, unter der einzigen Bedingung, dass er ihm seinen Entschluss in einem Schreiben eröffne, da ringt sich der Prinz zur Einsicht durch, dass sich der einzelne in die Welt der Gemeinschaft und ihre Ordnung einzufügen habe.

Wie hier im Akt des Schreibens ein Mensch zu Klarheit über sich selbst und die Welt kommt, so befreit sich in der Dichtkunst, was im Leben undurchdringlich und unüberschaubar, als chaotische Fülle von Wahrnehmungen und Äusserungen, von Gefühlen und Gedanken andrängt: in der Kunst lichtet es sich in eine geistige und seelische Ordnung.

Es dürfte einleuchten, dass derartige Gestaltung nur aus höchster Kraft und Sammlung heraus möglich ist, und auch nur dann, wenn der Dichter eigensüchtigen Zwecken entsagt und sich ganz der Sache hingibt. C. F. Meyer zeigt in einem Gedicht Michelangelo, wie er in der sixtinischen Kapelle um die Darstellung Gottes ringt und in Erschütterung und tiefer Demut ausruft: **«Bildhauer Gott, schlag zu! Ich bin der Stein!»**

Da ist die elementare Erfahrung zum Ausdruck gebracht, dass nur schöpferisch gestalten kann, wer sich selbst als **«Geschöpf»** versteht.

Die Frage erhebt sich, ob das aus allerprivatstem Ringen entstandene Werk überhaupt für den Mitmenschen bestimmt sei. Darauf gibt uns Max Frisch Antwort, der bekennt: Der Schriftsteller «schreit aus Angst, allein zu sein . . . ». Sprache ist auch hier in ihrem Wesen Miteinandersein. Der Dichter schreibt auf einen Leser hin, und er empfindet dieses Tun als Wagnis. Er weiss ja nicht, ob überhaupt jemand bereit ist, das Gespräch mit ihm aufzunehmen. Wie oft haben Werke gerade der bedeutendsten Künstler ihre Leser erst spät gefunden, wie oft hat sich das Publikum lieber mit unbedeutenden Schreiberlingen ins Geschwätz eingelassen!

Soll eine Begegnung im Kunstwerk zustandekommen, so müssen aber vom Dichter wie vom Leser her Voraussetzungen erfüllt sein. Eine der wesentlichsten sehe ich darin, dass der Dichter seinem Leser Vertrauen schenke und dass er ihm Freiheit lasse. Dürrenmatt sagt: «Der Künstler hat zu bilden, nicht zu reden, zu gestalten, nicht zu predigen.» Er soll seine Leser nicht – etwa moralisch oder politisch – beeinflussen wollen. Bergengruen bemerkt einmal: «Denn das ist nun das Merkwürdige und gehört zu den tiefsten Geheimnissen der Dichtkunst, dass der Dichter eine reinigende, klärende, über die gemeinen Nöte und Interessen nicht hinwegtäuschende, sondern hinaushebende Wirkung nur dann zu erreichen vermag, wenn er sie sich nicht vorgesetzt hat.»

Das Wesen der Kunst ist Freiheit. Und nur in Freiheit wird die bildende Begegnung möglich.

In heutigen Kunstaussstellungen sind kuriose Dinge zu sehen. Da stehen als «Kunstwerke» beispielsweise ein Feuerlöscher oder ein Sack Kartoffeln. Wenn wir das sehen, so fragen wir uns, warum Van Gogh seinerzeit die Kartoffeln oder die Bauernschuhe gemalt hat, und sich nicht die Mühe sparte. Ja, warum? Weil er etwas hineinzulegen hatte in seine Darstellung, das mehr war, als ein nachgerade trostlos wirkender Einfall: seine ganze Persönlichkeit nämlich, die sich in jedem Pinselstrich aussprach, so dass sich in dem an und für sich banalen Gegenstand schliesslich eine Welt gestaltete, welche nicht völlig ausgeschöpft, deren Geheimnis nie ganz begriffen werden kann.

Was bedeutet das für den Leser? Zunächst doch wohl, dass er bereit sein muss, sich offen in die Welt seines Partners, des Dichters, hineinzubegeben, sich mit allen Fasern seiner Persönlichkeit in ihr zu engagieren, dabei in die Tiefe zu dringen, aus der herauf sich die dichterische Gestalt aufbaut.

Jeder, der Gedichte schreibt, weiss, dass der Rhythmus die formale Grundgebärde der dichterischen Sprache ist. Dadurch unterscheidet sich diese von der arhythmischen Alltagssprache. Und wie kein Gestalten möglich ist, ohne die Sammlung aller Kräfte im einigenden Rhythmus, so auch das deutende Lesen nicht ohne das Einschwingen in diese Bewegung. Dazu ist Musse nötig – und Arbeit am dichterischen Text. Denn mit der Einfühlung allein ist es nicht getan. Es ist ja auch naheliegend, dass ein Werk, in das der Künstler sein ganzes Dasein gelegt hat, nicht so mir nichts, dir nichts alles hergibt. Erst im sorgfältigen Erhellen und Ausloten eignen wir es uns allmählich in seiner ganzen Weite und Tiefe an. Solches Tun ist schöpferisch. Emil Staiger hat es auf die Formel gebracht: «Begreifen, was uns ergreift» – ich kenne keine gültigere.

In der Deutung eines anspruchsvollen literarischen Werks bedarf der Un- erfahrene der Führung, sonst gibt er angesichts der Schwierigkeiten zu früh auf, oder er legt sich vorschnell auf Urteile fest, die ein tieferes Verständnis

verhindern. Solche Führung ist keine leichte Sache, vor allem nicht in der Schule. Der Interpretierende muss ja nicht nur mit dem Dichter, sondern gleichzeitig auch mit den Schülern im Gespräch sein. Er soll den Text so aufschliessen, dass diese aus eigener Kraft Wesentliches zu erkennen vermögen. Das dichterische Werk zu einer Kiesgrube des Wissens zu machen und zu glauben, seine Gestalt umso besser erfassen zu können, je mehr Wissensbrocken man zu Haufen schichtet, das wäre verfehlt. Es kommt allein auf das richtige Lesen an – «richtig» zunächst im Sinne des Wie –.

Der Interpretation stellen sich mancherlei Hindernisse in den Weg, bei modernen Werken nicht zuletzt vom Autor her, sei es, dass dieser sich bewusst abschliesse und eine sibyllinisch dunkle Sprache spreche, sei es, dass er dem Leser in dessen banale Wirklichkeit entgegenkomme und ihn mit Sprachschutt überhäufe. Das scheinen ganz verschiedenartige Haltungen zu sein, im Kern ist ihnen aber eines gemeinsam, nämlich die radikale Skepsis der Sprache und ihrer mitmenschlichen Funktion gegenüber. Nun war die Sprache dem Dichter immer schon ein Problem, weil eben der Mensch dem Menschen ein Problem ist. Aber heute sehen wir die Skepsis oft zum Äussersten getrieben, bis dorthin, wo die Sprache, mit ihr aber auch das Menschsein zerbricht. Das Spiel mit dieser Möglichkeit fasziniert gerade auch die junge Generation, es ist aber äusserst gefährlich. Denn nach allem, was wir jetzt bedacht haben, wird es uns deutlich, dass Derartiges durchaus nicht aus Gestalt und Gebrauch der Sprache verstanden werden kann, sondern allein aus jener tieferen Schicht, in der die Sprache ihren Grund hat: dem Element des Mitmenschlichen. Wer darauf baut, kann sich in der Sprache getragen fühlen, wer sich aber in egozentrische Vereinzelung versteigt oder verliert, der geht in ihr unter.

Können wir gegen diese Gefahr, die ich für eine grosse halte, von der Sprache her etwas tun? Auf die Frage möchte ich mit einer Anekdote antworten:

Der chinesische Meister Konfutse wurde einst vom Fürsten des Staates We gefragt, was er für das Wichtigste im Staatsleben halte. Der Meister sprach: «Vor allem ist es nötig, dass man die Dinge beim rechten Namen nennen kann.» Fürst Dsī Lu äusserte sich recht abschätzig über die Auffassung des Meisters. Konfutse verwies ihm dies: «Man darf, was man nicht versteht, nicht gering achten. Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist; ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist, so kommen die Werke nicht zustande; kommen die Werke nicht zustande, so gedeiht Moral und Kunst nicht; gedeiht Moral und Kunst nicht, so leuchtet das Recht nicht; leuchtet das Recht nicht, so weiss das Volk nicht, wohin Hand und Fuss setzen. Also dulde man nicht, dass in den Worten irgend etwas in Unordnung sei. Das ist es, worauf alles ankommt.»